

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verjammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 146.

Freitag, den 26. Juni 1914.

21. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

## Deutsche Rechtsprechung.

Die Chemnitzer „Volksstimme“ bespricht im Leitartikel der Nummer vom 22. Juni ein Urteil der ersten Ferienkammer des Landgerichts Chemnitz, das zu den stärksten Leistungen der Klassenjustiz gehört. Angeklagt war ein im Bauarbeiter-Verband organisierter Bauarbeiter, der eine Baukontrolle beim Wasserturmbau der Gemeinde Burgstädt vornahm und sich dabei als Beauftragter der Landesversicherung ausgegeben haben soll. Wegen „unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes“ wurde er zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte bestritt entschieden, die ihm vorgeworfene Täuschung begangen zu haben, er brachte auch Entlastungszeugen bei — es nützte nichts. Aber es kommt oft vor, daß die Richter unbeschadet der gegenteiligen Versicherungen des Angeklagten und der Aussagen seiner Entlastungszeugen von der Schuld des Angeklagten überzeugt sind; wegen solcher Verurteilung allein macht man deshalb auch schon kein großes Aufhebens mehr. Aber es kommt auf die Begründung des Urteils an, und da steht nun das Chemnitzer Urteil einzig da. Die Chemnitzer „Volksstimme“ führt aus den Urteilsgründen folgende Sätze an:

„Der Angeklagte ist Mitglied des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes. Als Organ dieses Verbandes für das Königreich Sachsen besteht in Dresden eine sogenannte „Landeskommission für Bauarbeiterschutz“, die u. a. bezweckt, im Parteinteresse Erhebungen darüber anzustellen, ob bei der Ausführung von Bauten die gesetzlich vorgeschriebenen Arbeiterschutzvorrichtungen getroffen werden. Zu solchen Parteizwecken ist in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1913 von dem erwähnten sozialdemokratischen Verbande eine sogenannte „Baukontrolle“ veranstaltet worden.“

„Ueber einen Entlastungszeugen wird gesagt: „Der Zeuge ist nach dem Eindruck, den sein Auftreten in der Hauptverhandlung gemacht hat, schwerhörig. Hierzu kommt, daß die Aussage dieses Zeugen auch um deswillen mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden muß, weil der Zeuge D. gleich dem Angeklagten dem Bauarbeiterverbande angehört.“

„Und endlich wird die Strafhöhe wie folgt begründet: „Bei der Strafzumessung ist zugunsten des Angeklagten seine Unbescholtenheit beachtet worden. Andererseits war zu berücksichtigen, daß sein Vorgehen außerordentlich dreist gewesen und von dem Zwecke geleitet worden ist, mit unerlaubten, unlauteren Mitteln unter Mißbrauch staatlicher Einrichtungen Material für seine den Umsturz bestrebende Partei zu sammeln.“

„Wenn dieses Urteil von Leuten abgefaßt wäre, zu deren Aufgabe es gehört, die Arbeiterbewegung mit allen Mitteln zu bekämpfen, die daher keine Bedenken tragen, mit unbewiesenen und unbeweisbaren Unterstellungen zu operieren, es könnte nicht falscher ausgefallen sein. Weber ist der Bauarbeiterverband ein „sozialdemokratischer“ Verband, noch hat eine Baukontrolle mit „Parteiinteressen“ etwas zu tun, noch handelt es sich bei der Ausübung von Pflichten, die gegen das Gesetz verstoßen, um „Material für Umsturzbestrebungen“. Sind die Richter wirklich so weltfremd und haben sie so wenig Kenntnis von den Verhältnissen der Arbeiterorganisationen, dann sollten sie ablehnen, in solcher Sache zu urteilen, oder sie sollten sich Rat bei Sachverständigen holen, und die sind wahrlich nicht schwer aufzutreiben. Jeder Arbeiter, jeder Gewerbetätige, ja jeder, der im öffentlichen Leben steht und der nicht abschätzlich die Augen vor der sozialpolitischen Bewegung, die alles durchdringt, verschließt, hätte ershöpfende Auskunft über die Bedeutung einer Baukontrolle und die Stellung einer Bauarbeiterorganisation geben können.“

## Die Wahrheit über die Tumulte in der Romagna.

Die sozialistischen Abgeordneten Morgari und Digliani, die im Auftrage ihrer Parlamentsfraktion in der Romagna waren, um eine Enquete über die jüngste Aufstandsbewegung vorzunehmen, haben dem „Avanti“ einige vorläufige Mitteilungen über ihre Feststellungen gemacht. Zunächst heben sie hervor, daß der Aufstandsbewegung jeder antisoziale Charakter gefehlt hat. Die Aufständischen haben sich weder den Menschen noch den Sachen gegenüber gewalttätig gezeigt. Der Volkseigenen, der in Ravenna den Tod gefunden hat, waren allgemein beliebter Beamter und ist sicher nicht durch die Aufständischen getötet worden. Die Sachverständigen sind im Vergleich zur Großartigkeit und Ausdehntheit der Bewegung ganz geringfügig. Wenn die bürgerliche Presse von Diebstahl und Raub spricht, meint sie damit die von den Komitees verfügte Re-

quiertung von Lebensmitteln. Bei dieser hat man immer nur den ärmsten Teil der Bevölkerung bedacht und ist bei der Verteilung mit skrupulöser Gerechtigkeit vorgegangen. Wo keine Not vorlag, wie zum Beispiel in Mezzano, wurde das Angebot von Lebensmitteln, das die Grundbesitzer machten, einfach abgelehnt. In Alfonso boten mehrere Besitzer den Aufständischen Geld an, das nicht genommen wurde. Das bei der Zerstörung des Bahnhofes vorgeschundene Geld wurde verbrannt.

Ueber das Fehlen jeden Widerstandes von seiten des monarchisch gesinnten Teils der Bevölkerung sagen die Abgeordneten, daß dieser Teil gar kein Bedürfnis gefühlt hat, zum Märtyrer der Monarchie zu werden. Wie die Arbeiterschaft, so hat auch die Bourgeoisie geglaubt, daß das Königtum in Italien abgeklärt worden sei. Sie hat die Sache einfach zur Kenntnis genommen, ohne irgend etwas für die Wiederherstellung des alten Regimes zu versuchen. In Rimini war man von dem Fall der Monarchie so fest überzeugt, daß man ein am Donnerstag aus Mailand eintreffendes „Secolo“ für gefälscht hielt. Es wurden eingehende Vergleiche mit früheren Nummern vorgenommen, um dann zu konstatieren, daß die gestürzte Regierung durch falsche Zeitungen die Bevölkerung der Romagna über die Proklamierung der Republik in ganz Italien täuschen und dadurch ihre Bewegung entmutigen wollte.

Für die schnelle Ausdehnung der Bewegung war auch die wirtschaftliche Not mitbestimmend. Die Arbeitslosigkeit in der ganzen Provinz Ravenna ist seit Monaten groß und wird von den lokalen Behörden nicht in Abrede gestellt. Von einem Komplott, das Regierung und Bourgeoisie nachträglich erfinden wollen, kann nicht die Rede sein. Die ganze proletarische Bewegung in der Romagna ist durch den Widerstreit zwischen Sozialisten und Republikanern gespalten. Zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten der einen und denen der anderen Partei besteht seit Jahren kein Verkehr und kein Meinungsaustausch. Von einer Verabredung zwischen ihnen kann nicht die Rede sein. Die einzige Stadt, in der es zu größeren Erzessen gekommen ist, Alfonso, hat eine sozialistische Stadtverwaltung; hier haben sich die republikanischen Aufständischen beeilt, das Rathaus zu verbrennen. Am Leben bedroht wurde dabei nur eine Person, nämlich der Bürgermeister Genovese Garavini. Das sieht nicht gerade nach einer Verabredung aus! — Uebrigens ist als eine der erfreulichsten Folgen der Bewegung die Verdrüderung der sozialistischen und der republikanischen Gewerkschaften zu verzeichnen. Der durch lange Jahre von den Agrariern geschürte Bruderkrieg scheint nun endlich sein Ende finden zu sollen.

Schließlich geben die Abgeordneten bekannt, was sie über die Gefangennahme des Generals Agliardi erfahren haben. Nach dieser Lesart wäre der General von Individuen, die nicht zur organisierten Arbeiterschaft gehören, überfallen worden, und zwar in einer Weise, die jeden Widerstand der Offiziere unmöglich machte. Erst nachher kamen die Landarbeiter von Savio dazu. Diese übernahmen nun die gefangenen Offiziere und verhielten sich ihnen Uebels zugefügt wurde. Die Lesart, nach der der gefangene General die zu seiner Befreiung herbeieilende Kavallerie zum Rückzug bewogen hätte, wird von den Abgeordneten nicht dementiert.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Soldatenmishandlungen durch einen Sozialdemokraten.

Unter dieser sensationellen Überschrift macht folgende Notiz der „Coburger Zeitung“ die Kunde durch die bürgerliche Presse:

„Ein Gefreiter im 71. Infanterieregiment in Erfurt wurde vor einiger Zeit wegen Soldatenmishandlungen zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser Gefreite ist jetzt ein Führer der Coburger Sozialdemokratie und gehört der Preßkommission des dortigen Parteiblattes an.“

Wierig schnappten die reaktionären Blätter nach diesem fetten Bissen: ein sozialdemokratischer Soldatenschänder! Und die hohe Strafe! Also sehr große Mishandlungen. Und das alles jetzt („vor einiger Zeit“), wo die Sozialdemokraten eben einen besonders heftigen Feldzug gegen die Soldatenmishandlungen führen und Zeugen aufbieten, um dem Kriegsminister solche Soldatenmishandlungen nachzuweisen! Ein sozialdemokratischer Soldatenschänder. Endlich mal einer. Ah, das tut wohl! — Man könnte fast Mitleid mit dem reaktionären Preßetroß haben, daß seine Freude so rasch zerstört wird, denn der „sozialdemokratische“ Soldatenschänder ist Schwindel. Auf unsere Anfrage in Coburg wird uns mitgeteilt:

„Die Notiz der „Coburger Zeitung“ bezieht sich auf den Stadtverordneten Kirchner in Neustadt bei Coburg.“

Die Tatsache seiner Bestrafung ist richtig, aber der Fall liegt sieben und zwanzig Jahre zurück („vor einiger Zeit“, sagt die „Coburger Zeitung“). Kirchner hatte die Unteroffizierschule besucht und war eben als 19-jähriger Gefreiter in die Truppe eingetreten, als er sich der Mishandlung schuldig machte. Nach Verbüßung seiner Strafe schied er aus dem Militärdienst aus und muß im Zivilleben bald ein tüchtiger Mensch geworden sein, denn seit 17 Jahren schon ist er Stadtverordneter in Neustadt.“

So der Sachverhalt! Was bleibt nun an dem „sozialdemokratischen“ Soldatenschänder? Will man etwa behaupten, der 19-jährige Gefreite, der die mindestens dreijährige Zucht und Ausbildung der Unteroffizierschule hinter sich hatte, sei Sozialdemokrat gewesen? Die Soldatenmishandlung des 19-jährigen Gefreiten Kirchner, gewürdigt aus seinem damaligen Milieu heraus, gestaltet sich ganz im Gegenteil zu einer scharfen Anklage gegen das ganze militärische Erziehungssystem.

Als der Mann dem Militarismus den Rücken gekehrt, ward er Sozialdemokrat und so tüchtig, daß ihm das allgemeine Vertrauen der Mitbürger in ein öffentliches Amt berief. Für seine Person hat er die in der Gefreitenuniform und Gefreitenstellung begangene Tat gebüßt — von Rechts wegen. Die Soldatenmishandlungen aber sind geblieben, denn im System des Militarismus hat sich in den 27 Jahren nichts Wesentliches verändert. So lange dieses System besteht, werden auch die Soldatenmishandlungen nicht aussterben.

### Zentrumshilfe für den Kriegsminister.

Der Prozeß des Kriegsministers gegen die Genossin Lugenburg macht dem Zentrum nicht weniger Sorge als dem Kriegsminister. Der klerikale „Münsterische Anzeiger“ ist bereits eifrig dabei, dem Gericht Winke zu geben, wie es der unangenehmen Beweishebung über Soldatenmishandlungen vorbeugen soll. Zu dem Aufruf in der Parteipresse an die Zeugen von Soldatenmishandlungen schreibt das Blatt am 20. Juni:

„Ob in dieser Form des Ausrufs zur Materialbeschaffung nicht eine starke Beeinflussung der Zeugen liegt? Das Gericht wird zu unteruchen haben, ob es diese so gesammelten Zeugen überhaupt verwenden soll; denn der „Vorwärts“ jagt ja selbst offen, mozu er Zeugen sucht; nicht zur Ermittlung der Wahrheit in erster Linie, sondern für den politischen Kampf.“

Das Zentrum hat immer der Reaktion die schmutzigsten Handlangerdienste geleistet, und so möchte es auch in den Prozessen, in denen es sich um das Wohl der Söhne des Volkes handelt, die die Uniform zu tragen haben, durch jesuitische Kniffe die Wahrheit unterdrücken. Es fühlt sich auch hier völlig eintig mit der Sunker- und der Scharfmacherpresse. Und es gab eine Zeit, da das Zentrum als demokratisch und sogar als „reichsfeindlich“ galt.

### Die „Verpflichtungen“ des Wachhorst de Wente.

Die konservative Presse kommt nicht darüber hinweg, daß im Wahlkreise Osterburg-Stendal der nationale liberale Wachhorst de Wente und nicht der konservative Hoeßch gewählt worden ist. Wachhorst de Wente verdankt seine Wahl der Sozialdemokratie, die in der Stichwahl den Ausschlag gab. Die Konservativen glauben nun, den Nationalliberalen besonders etwas anzuhängen, wenn sie Wachhorst de Wente deshalb als den Hürigen der Sozialdemokratie bezeichnen, während die „Nationalliberale Korrespondenz“ wieder sich krampfhaft bemüht, nachzuweisen, daß die Nationalliberalen die sozialdemokratische Hilfe gar nicht haben wollten. Dieser ergötzliche Streit ist in ein neues Stadium eingetreten durch eine Bemerkung des sozialdemokratischen Kandidaten von Osterburg-Stendal, des Genossen Weims, der in einer Parteiversammlung in Stendal erklärte:

„Im „Allmärtler“ und im „Deutschen Kurier“ hat es geheißt, daß sich Wachhorst de Wente der Sozialdemokratie gegenüber weder mündlich noch schriftlich zu etwas verpflichtet habe. Ich will nur erklären, daß diese Mitteilungen unrichtig sind.“

Die konservative Presse sieht in dieser Erklärung eine Bestätigung ihrer Auffassung, daß Wachhorst de Wente bestimmte Stichwahlbedingungen der Sozialdemokratie akzeptiert habe. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ dagegen redet von „Wortklaubeereien“. Sie schreibt in der Nummer vom 25. Juni:

„Die ganze Geschichte ist gar nichts anderes als Wortklauberet. Herr Wachhorst de Wente hat in seinen Wählerversammlungen keine allgemeinen politischen Anschauungen wie seine Stellungnahme zu den wichtigsten Einzelfragen vorgetragen, wie das Pflicht jedes Kandidaten und auch selbstverständlich ist, denn das ist doch schließlich der Zweck der Wählerversammlungen. Daß er sich zu diesen Anschauungen und dieser seiner Stellungnahme auch als Abgeordneter bekennt und danach handelt, ist wiederum selbstverständlich. Insofern hat er wie jeder Abgeordnete, mag

Er einer Partei angehören, welcher er will, „Verpflichtungen“ eingegangen. Diese Verpflichtungen gelten aber jedem Wähler gegenüber, selbstverständlich auch den Sozialdemokraten gegenüber, denn das, was einer öffentlich verspricht, das muß er auch der Öffentlichkeit gegenüber halten. Es könnte also nichts dagegen einzuwenden werden, wenn in der sozialdemokratischen Stichwahlparole gesagt war, den Sozialdemokraten genügen die Erklärungen, die Herr Bachhorst die Werte abzugeben hat, und man kann es auch verstehen, wenn sie die Wendung gebrauchen, er hätte ihnen gegenüber „Verpflichtungen“ eingegangen. Sofern man darunter eine Verpflichtung in dem angegebenen Sinne versteht, ist das wohl richtig, sofern aber besondere Verpflichtungen gegenüber der Sozialdemokratie gemeint sein sollten, ist es absolut unrichtig. Um solche aber kann es sich bei den Behauptungen der Konservativen, sollen sie überhaupt einen Sinn haben, nur handeln. Man sieht, die ganze Sache ist ein Streit um Worte.

#### Personalveränderungen in den preussischen Ministerien.

Es wird gemeldet, daß an Stelle des demnächst in den Ruhestand tretenden Unterstaatssekretärs Schreiber und Ministerialdirektors Dr. Neuhaus der Staatskommissar bei der Börse in Berlin, Dr. Goepfert zum Unterstaatssekretär, der Geheimere Oberregierungsrat von Meyeren zum Ministerialdirektor im Ministerium für Handel und Gewerbe ernannt worden ist.

#### Der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen

ist, wie bereits gemeldet, in Bad Wildungen gestorben. In seiner letztwilligen Verfügung hat er den Magistrat von Meiningen ersucht, daß jeder Kosten verursachende Aufwand der Stadt bei der Trauerfeierlichkeit unterbleiben soll. Der neue Herzog, ein Schwager des Kaisers, erregte im Jahre 1903 gewisses Ansehen durch seinen Erlaß gegen die Soldatenmishandlungen, den er als Kommandeur des 6. Armeekorps verhängte. Dieser Erlaß hatte bald den Rücktritt des Kommandeurs zur Folge.

#### Bundesratsbestimmungen für Hausarbeit.

Auf Grund des § 24 des Hausarbeitsgesetzes vom 20. 12. 1911 hat der Bundesrat Bestimmungen über die Errichtung und Zusammenfassung der Fachauschüsse für Hausarbeit erlassen, die im „Reichsanzeiger“ vom 25. Juni veröffentlicht werden.

#### Landesverrat.

Der in Dresden verhaftete angebliche Doktor Blumenthal, an den der Feldwebel Pohl in Berlin Festungspläne zum Weiterverkauf an Rußland lieferte, ist als ein Berliner namens Kurt Kaul festgenommen worden. Es soll noch ein junger Mann sein, dessen Eltern in einem westlichen Vorort Berlins wohnen. Dort ist er auch gemeldet. Den auf Dr. Blumenthal lautenden Paß hat er aus Petersburg erhalten.

Wegen Landesverrats wurde der Vorzeichner Wiederholt von der Firma Krupp in Essen verhaftet. W. wurde schon seit längerer Zeit beobachtet. Er soll schuldig sein, die Konstruktion eines Panzerturms an England ver raten zu haben. Der Verhaftete, der ein Wortführer der Gelben war, hat eine Familie mit sieben Kindern.

#### Schimpf-Freiheit für General Keim.

Das Schöffengericht in Colmar verurteilte seinerzeit den General Keim wegen Beleidigung des Reichstagsabgeordneten Wetterle zu 200 Mk. Geldstrafe, weil er in einem Artikel im „Tag“ vom 9. Januar d. J. in Beziehung auf Wetterle und sein Blatt von Schandpresse, jämmerlichen Hezern, Bastardbeweißen und entarteten Volksgenossen gesprochen hatte. Auf Berufung des Generals Keim hat das Landgericht Colmar am Mittwoch die Strafe auf 30 Mk. bzw. 3 Tage Haft herabgesetzt. Bei der Strafabmessung hat das Gericht, nach einem Telegramm im offiziellen „Berliner Lokalanzeiger“, berücksichtigt, daß General Keim ein hochverdienter General und Offizier ist, dem auch bei Äußerungen, in denen er über das erlaubte Maß hinausging, mildernde Umstände zuzubilligen sind. — Wenn das Urteil wirklich so lautet und Rechtskraft erlangt, würde es für Keim ein Freibrief recht ansehbarer Art sein. Keim kann sehr massiv schimpfen; wenn er nun noch im großen Rahmen gerichtliche Sanktion in dieser Beziehung erhält, dann kann man etwas erleben.

#### Die verlorene gegangene Gewissensfreiheit.

Daß in Baden seit den letzten Landtagswahlen und insbesondere bei der im vorigen Monat stattgefundenen Kultusdebatte die Gewissensfreiheit verloren gegangen ist, wird jetzt auch amtlich bestätigt. Im Lesebuch Nr. 200 des dritten Teiles des badischen Volksschul-Lesebuchs heißt der letzte Satz: „Die Verfassung gewährt endlich vollständige Gewissensfreiheit und Schutz der Gottesverehrung.“

Dieser Satz ist auch in das entsprechende Lesebuch des Fortbildungsschul-Lesebuchs übergegangen, aber merkwürdigerweise aus der letzten Auflage des Buches verschwunden. Man fragt nun: Ist das Zufall oder Absicht des badischen Kultusministeriums? Verwunderlich wäre es nach dem Verlauf der letzten Landtagsdebatten nicht mehr, wenn die Regierung Gedanken trüge, die Lehre von der verfassungsmäßig gewährten Gewissensfreiheit fernerhin lehren zu lassen.

#### Arbeitslosenversicherung und badische Regierung.

Die badische Zweite Kammer beschloß, in einem Nachtragsetat 25 000 Mk. anzujournieren zur Unterstützung der Gemeinden, die eine Arbeitslosenversicherung eingeführt haben. Der Minister des Innern v. Bohman erklärte, daß die Arbeitslosenversicherung nur durch das Reich wirksam durchgeführt werden könne auf Grund eines gesetzlichen Zwanges. Der Einzelstaat könne das nicht für sich allein machen, weil dieser sonst zu einem Anziehungsgebiet für die Arbeitslosen werden würde. Der Minister bezeichnete es ferner als nicht richtig, daß die Reichsregierung aus dem Stadium der Ermüdigung nicht herauskomme, sie sei bereits in das Stadium der Ver-

handlungen eingetreten. Der Standpunkt des Staatssekretärs Dr. Debrück müsse als berechtigt anerkannt werden.

#### Das bayerische Postreservat

bildete auch am Donnerstag Gegenstand der Beratung in der bayerischen Kammer. Der Verkehrsminister von Seidl ein nahm hierzu das Wort und stellte der bayerischen Post ein günstiges Zeugnis aus. Der bayrische Staat habe aus der Postverwaltung finanzielle Vorteile gezogen. Es wäre durchaus zweifelhaft, ob unter der Wirksamkeit der Reichspost die jetzigen niedrigen Telegraphengebühren bestehen bleiben würden. Die bayrische Post stehe hinter keiner deutschen Postverwaltung zurück. In mancher Hinsicht sei sie sogar beweglicher als die Reichspost, beispielsweise im Motor-Postbetrieb. Der Eigenart Bayerns auf dem Gebiete der Post und des Telegraphen könne besser Rechnung getragen werden.

Im gleichen Atemzuge lehnte aber der Minister jede Neuerungen im Postverkehr ab, so die Ermäßigung des Weltpostportos, die ihm kaum tunlich erscheine; auch eine Erweiterung des Brieftelegraphenverkehrs könne er nicht in Aussicht stellen.

Darauf wurde in die Spezialbehandlung des Etats eingetreten und ein Antrag des Ausschusses angenommen, die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat erneut darauf hinzuwirken, daß mit tunlichster Beschleunigung eine Neuregelung der Fernspreckgebühren herbeigeführt werde.

#### Unterm neuen Kurs im Reichslande.

Nach Meldungen aus Straßburg ist der Bürgermeister von Dammertsh, Dr. Centliore, der sein Amt bereits seit 12 Jahren verwaltete, angeblich auf den Druck der Regierung hin zurückgetreten. Das „Berliner Tageblatt“ weiß über diesen Rücktritt zu melden: „Dr. Centliore hatte bisher nie für einen Nationalisten gegolten; er stand lange Jahre hindurch sogar in den besten Beziehungen zu den Behörden. Sein unfreiwilliger Rücktritt wäre unerklärlich, wenn er nicht auch dritter Vorsitzender der elsässischen Fortschrittspartei wäre und bei den Land- und Reichstagswahlen Gegenkandidat des liberalen Kammerpräsidenten Dr. Rüdlin gewesen wäre, mit dem Erfolg, daß er Rüdlin in die Nachwahl drängte. Man glaubt nun hier, daß die Demission Dr. Centliores auf den Einfluß Dr. Rüdlin, der bei der Regierung persona gratissima geworden ist, zurückzuführen sei.“

#### Schweiz.

**Sozialdemokratische Vaterlandsverräter.** Die Presse der schweizerischen Regierungspartei übertrugte dieser Tage die Öffentlichkeit mit der geheimnisvollen Nachricht, daß zwei hervorragende sozialdemokratische Parlamentarier, die in ihrer Eigenschaft als Mitglieder nationalrätlicher Landesverteidigungskommission militärische Geheimnisse erfahren haben, mit einem „Genossen“ in Elgg im Kanton Zürich, der Spion der deutschen Regierung sei, unter einer Decke steden. Eine polizeiliche Untersuchung habe die kompromittierenden Briefe der sozialdemokratischen Parlamentarier zutage gefördert, einzig der Wachsamkeit der Bundesanwaltschaft sei es zu danken, daß kein Verrat militärischer Geheimnisse an das Ausland erfolgt sei.

Die so angeschuldigten sozialdemokratischen Nationalräte — die Genossen Studer und Seidel — stellten den Sachverhalt sofort richtig: Ein Arbeiter, der vorgab, Mitglied der sozialdemokratischen Partei in Elgg zu sein, verlangte von diesen beiden Genossen Auskünfte, angeblich als Diskussionsstoff für Vereinsversammlungen über das Thema des Militarismus. Die beiden Genossen gaben Auskünfte, die jedermann aus amtlichen Drucksachen oder parlamentarischen Protokollen ersehen kann, und zwar, wie es ja im Orange der Geschäfte nicht anders möglich ist, so kurz wie nur möglich. Auf Grund dieser Briefe, die nichts enthalten, was nicht jeder aufmerksame Zeitungsläser bereits kennt, wandte sich nun der betreffende Mann an den Informationsdienst des Deutschen Generalsstabs. Sein Brief wurde jedoch aufgefangen und bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Da das Delikt des Landesverrats so veraltet worden war, und zudem mit ganz untauglichen Mitteln versucht war, Abficht aber nicht zu bestrafen ist, wurde die Untersuchung niedergeschlagen.

Nun hatte die Institution der schweizerischen Bundesanwaltschaft — es ist dies neben der Institution zur Beobachtung ausländischer Espione in erster Linie die seinerzeit auf Bismarcks Wunsch geschaffene Zentrale zur amtlichen Anarchistenjagd, von denen alljährlich ein halbes Duzend zur Strecke gebracht werden — dieser Tage ihr 25jähriges Jubiläum und die sozialdemokratische Presse hat diesen Anlaß benützt, diese einer Republik unwürdige Institution ein wenig durchzusehen. Was tut nun die bürgerliche Presse, sie bringt Andeutungen über den Spionagefall in oben erwähnter entstellter Form und schwindelt dreifach, daß die Sozialdemokraten gegen das Institut der Bundesanwaltschaft seien, weil es den landesverräterischen Führern derselben an den Kragen geht. Inzwischen kam jedoch die Klärung des Sachverhalts durch die beiden Genossen und eine Erklärung der Bundesanwaltschaft in der bürgerlichen Presse, die die Darstellung unserer Genossen wortwörtlich bestätigt.

Soweit wäre alles in der Ordnung. Nun hat aber eine sozialdemokratische Zeitung konstatiert, daß die Unterjuchung streng geheim war, daß es also die Sache der Bundesanwaltschaft für die nicht gerade delikaten Geburtsartikel der Parteipresse war, wenn sie geheime Aktenstücke der Spionageprozesse der bürgerlichen Presse zur Verfügung stellt. Daß dies betrifft die Bundesanwaltschaft, und nun kommt unser Berner Parteiorgan und erklärt öffentlich, daß ein Mitglied des Bundesrats, also ein Mitglied der Regierung der Eidgenossenschaft selbst, in den Couloirs des Bundesparlaments Journalisten bürgerlicher Objektivität gesucht und gefunden hat, denen er den Inhalt streng geheimer Aktenstücke zu wissen kund gab, damit sie diesen gegen die Sozialdemokratie ausschalten. Diese Enthüllung wird zu einem parlamentarischen Skandal ersten Ranges führen.

#### Finnland.

Zur bevorstehenden Landtagsauflösung in Finnland. Unser finnischer Mitarbeiter schreibt uns: Die mutmaßliche Auflösung des finnischen Landtags verfehlt die bürgerliche Presse bereits in schwere Sorgen. Die bürgerlichen Parteien sehen sich im Wahlkampfe bereits geschlagen, während die Sozialdemokratie die besten Siege gesauschten hat. Denn noch unigier als bisher werden sich ihr in diesem Wahlkampfe die Landarbeiter und die Kleinpächter anschließen, deren Interessen die Sozialdemokratie stets vertreten hat. Da es sich jetzt um die endgültige Annahme des neuen wenn auch unvollkommenen Schutzes für die Kleinpächter handelt, das im Frühjahr infolge der Niedertracht der Altfinnen zurückgestellt werden mußte, werden die unterdrückten Massen ihre Stellung zu den Parteien deutlich zum Ausdruck bringen können. Den bürgerlichen Parteien jedoch graut es schon jetzt vor diesem Strafgericht.

Der Generalgouverneur beabsichtigt, die Neuwahlen erst 1915 vornehmen zu lassen. Bis dahin, kalkuliert er können die auf Grund des „Gleichstellungsgesetzes“ in Finnland eingeschriebenen Russen ihr Wahlrecht ausüben, und davon verpricht sich die Reaktion einigen Erfolg. Außerdem rechnet der Generalgouverneur auch darauf, daß die im Interesse der Kleinpächter erfolgte Auflösung des Landtages, die „Sympathien“ für die russische Regierung vermehren wird.

#### Albanien.

Das Ende naht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die „Regierung“ des Fürsten Wilhelm in kurzer Zeit vorüber sein wird. Der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums steht bevor. Wie von unterrichteter Seite verlautet, sollen aus dem jetzigen Kabinett mehrere Mitglieder ausscheiden, darunter Musid. Das Präsidium soll von Turhan Pascha weiter behalten werden, der aber im Falle der Ausschließung Musids nicht bleiben will. Ismael Kemal soll Minister des Äußeren werden. Es heißt, daß sogar unter den Katholiken von Durazzo und selbst unter den Mitgliedern der Regierung sich eine antidyastische Bewegung kundgibt. Mittwoch vormittag begaben sich auch sechs Delegierte der Regierung nach dem Lager der Aufständischen. Die Deputation wurde in die Berge von Kasbul geführt, wo eine Zusammenkunft mit den Aufständischen stattfand. Um 5 Uhr nachmittags kehrte die Kommission zurück und begab sich in den Palast des Fürsten. Sie war von den Aufständischen nicht sehr freundlich empfangen worden. Eine definitive Antwort wollen letztere erst nach einem Meinungsaustausch mit einigen Führern Mittelalbaniens geben.

An der Befestigung Durazzos wird ununterbrochen gearbeitet. Die ganze Bevölkerung der Stadt ist damit beschäftigt. Aber auch der Feind ist nicht untätig und errichtet bei Kasbul starke Positionen.

Wie groß die Liebe der „Untertanen“ zu ihrem erst seit kurzer Zeit „angestammten“ Herrscher von Gottes Gnaden ist, zeigt folgende Meldung des Mailänder „Secolo“ aus Durazzo: Mittwoch morgen begab sich eine Deputation der Nationalisten, geleitet von dem Bischof Caccioni, nach Schijak, um mit den Führern der Aufständischen zu unterhandeln. Die Unterredung dauerte bis zum Abend, doch haben sich die Aufständischen nicht zum Frieden überreden lassen. „Der Fürst“, haben sie gesagt, „hat unsere Brüder getötet, und wir wollen, daß der Fürst Albanien verläßt. Er hat uns wie Treibhunde behandelt. Hätte er uns als Untertanen behandelt, würden wir mit ihm noch unterhandeln können. Er ist aber nicht unser Herrscher, unser König. Wir bestreiten unsern Haß gegen ihn.“ Diese Gefühle der Albanier sind vermutlich echter als die von den Byzantinern gewöhnlich zur Schau getragene heuchlerische Verehrung der Majestät.

#### Mexiko.

Im mexikanischen Regentessel brodelt es lustig weiter. Den Segnern Huertas war es möglich, nach blutigem Kampfe am Dienstag die Stadt Jacatecas zu erobern. Es war dies die blutigste Schlacht der Revolutionenkämpfe; sie dauerte vier Tage. Es wird gemeldet, die Bundestruppen hätten vor ihrem Abzug viele Gebäude durch Dynamit zerstört. General Villa giebt die Verluste der Bundestruppen auf 4 000 Tote und 2 000 Verwundete an, die eigenen Verluste auf 500 Tote und 800 Verwundete. Außerdem will Villa 5000 Gefangene gemacht haben.

#### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 26. Juni.

**Achtung, Schneider!** Wegen Nichtanerkennung des in Schwartau eingeführten Lohntarifs ist das Geschäft des Schneidermeisters Wandschneider gesperrt. Kein organisierter Kollege darf dort in Arbeit treten!

#### „Aus russischen Kertern“.

Die unerhörten Torturen und Qualen, denen die Kämpfer für Kultur und Freiheit bei unseren östlichen Nachbarn ausgesetzt sind, haben im Herbst vergangenen Jahres 500 Vertreter des europäischen Kulturgewissens zu einem Aufruf veranlaßt, welcher sich an die gesamte Menschheit wandte. Das hervorsteckende Merkmal dieses Aufrufes war, daß ihn die marantesten Persönlichkeiten aller Parteien, Nationen und Religionen unterschrieben haben, und die Folge dieses Aufrufes war die Gründung des Deutschen Hilfsvereins für die politischen Gefangenen und Verbannten Rußlands. Dieser Verein macht es sich zur Aufgabe, die Öffentlichkeit auf die Greuel in den russischen Kertern aufmerksam zu machen, durch Wort und Schrift die in den Kertern schmachtenden Kriegsgefangenen des russischen Freiheitskampfes zu unterstützen und ihnen den Beweis zu erbringen, daß außerhalb der Kerternauern und der Verbannungsorte jenseits des Polarfreies Mitfühler leben, welche sich zur Aufgabe gemacht haben, den Opfern der zaristischen Knutenherrschaft zu Hilfe zu eilen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Deutschen Hilfsvereins besteht in der Sammlung und Veröffentlichung von Material und dokumentarischen Beweisen dafür, daß die in den Kertern dringenden Schredensnachrichten aus den russischen Kertern und sibirischen Verbannungsorten nur ein

schwache Wiedergabe der tatsächlichen Vor-  
kommenisse darstellend.

Eine wertvolle Unterstützung findet die Tätigkeit des  
Deutschen Hilfsvereins in den Lichtbildervorträgen,  
welche jetzt in allen deutschen Städten stattfinden. Die Vor-  
träge selbst stützen sich auf amtlich statistische Daten und abso-  
lut einwandfreie Nachrichten und erhalten die wertvollsten  
Belege durch die authentischen, in jahrelanger mühevoller  
Arbeit gesammelten Bilder.

Der erste Vortrag, welcher am 13. März in Berlin statt-  
fand, war eine imponierende Rundgebung gegen die russischen  
Grenel. Das Präsidium der Versammlung bestand aus Ab-  
geordneten aller Parteirichtungen (Pfeiffer [Zentrum] war  
Vorsitzender) und im Zuschauerraum drängten sich Kopf an  
Kopf Tausende aus allen Schichten der Bevölkerung. Fast die  
gesamte Berliner Presse schenkte dieser Rundgebung die größte  
Aufmerksamkeit und brachte am nächsten Tage spaltenlange  
Berichte. Der Erfolg dieser Veranstaltung war so groß, daß  
dieser Vortrag in Berlin selbst noch mehrere Male wieder-  
holt werden mußte, und fast nie vermochten die großen Säle  
alle zu fassen, die Einlass begeherten. Derselbe Vortrag mit  
denselben Lichtbildern wird, wie bereits mitgeteilt, auch in  
Lübeck und zwar am Freitag, dem 3. Juli stattfinden.  
Wir ersuchen unsere Genossen und Leser für die Veran-  
staltung eifrig Propaganda zu machen.

**Warnung vor einer Täuschung des Publikums.** Das  
Medizinalamt macht bekannt: Seit längerer Zeit wird in  
deutschen Tageszeitungen und Zeitschriften unter dem Na-  
men Sargol ein Präparat als „bestes Nährmittel für  
Magerer und Schwacher“ angepriesen, das eine an das Wun-  
derbare grenzende Wirkung auf die Erhöhung des Körper-  
gewichts und auf die Erlangung schöner, runder Körper-  
formen haben soll. Die Société Sargol in Paris, die das  
Mittel vertreibt, verspricht jedermann nach dem Gebrauch  
ihres Präparates eine Gewichtszunahme von 10-20 Pfund  
in ganz kurzer Zeit. Nach zuverlässiger Untersuchung besteht  
das in Tablettenform verkaufte Mittel aus einer Masse von  
Zucker, Kaffee, Eiweißkörpern und verkleisterter Stärke, der ge-  
ringsten Mengen von Salzen und organischen Phosphorver-  
bindungen (Phosphatide) beigemischt sind. Stark wirkende  
Stoffe sind anscheinend nicht darin enthalten. 30 solcher  
Tabletten im Gewichte von etwa 1,8 g, von denen täglich  
3 Stück eingenommen werden sollen, werden für 5 Mark ver-  
kauft. Die mit 3 solchen Tabletten dem Organismus täglich  
zugeführten Nährstoffmengen sind so gering, daß sie für die  
menschliche Ernährung nicht von Bedeutung sein können.  
Der Preis ist unverhältnismäßig hoch, die  
Angaben der Reklame sind zur Täuschung  
und Irreführung des Publikums geeignet.  
Vor dem Ankauf des Mittels ist bereits von dem Gesund-  
heitsamt der Stadt Leipzig öffentlich gewarnt worden, weil  
der Vertrieb dieses Mittels auf die Ausbeutung  
leichtgläubiger Personen hinausläuft.

**b. Schöffengericht am 25. Juni.** Eine äußerst  
faule Abzahlungsgeschichte. Es gibt verschiedene  
lebenswürdige Menschen, die alle Hebel in Bewegung setzen,  
damit der liebe Nächste sein Heim verschönt erhält. In allen  
Läden müssen mundfertige Reisende trotz aller Aufklärung  
durch die Presse stets wieder leichtgläubige Frauen zu über-  
tölpeln. Ist erst der Schein unterschrieben, erfahren die  
Leute nicht, welche Verpflichtungen sie eingegangen sind. Wenn  
auch nicht gerade neu, so doch wieder mit Erfolg frisch aus-  
gedreht hat der hier wohnhafte Kaufmann Juda Kerner,  
aus Österreich oder Galizien gebürtig, sein Verkaufssystem.  
Er verschönt sozusagen die Artikel seines Abzahlungsgeschäfts  
und läßt sich nur eine Zeitschrift bezahlen. Ein 22jähriger  
Reisender Stein kam kürzlich zu einer Frau in der Kott-  
wischstraße schnurstracks in die Küche gelaufen, öffnete sein  
Musterköfferchen und erzählte glückselig: „Ich habe  
ihnen was Schönes mitgebracht. Wir geben nicht viel für  
Reklame aus wie die großen Geschäfte. Was wir dadurch  
ersparen, kommt unseren Kunden zugute.“ In dem Köffer-  
chen war eine Sofagarnitur (verschiedene Decken und Deck-  
chen), die für 18 Mk. zu haben war. Die Frau sollte sie  
umsonst — oder wie der Sohn des Geschäftsmannes sich  
ausdrückte — „anbei“ haben, mußte aber dafür sich zur Ab-  
nahme von 60 Pfennigen verpflichten, die in jeder Buchhand-  
lung einzeln mit 30 Wg. bezahlt werden. Die erstklassige  
Zeitschrift hatte der Reisende nicht bei sich, diese kam erst  
am Sonntag, wo der Betrag dafür eingesammelt wurde.  
Es ist allerdings der Einfall etwas viel zugemutet,  
Glauben zu machen, für 18 Mark Ware sei umsonst und  
einen Schein unterschreiben zu lassen, den der Reisende nach-  
her in die Tasche steckt. Nicht minder unglaublich ist aber  
die Kalkulation des Kaufmanns, der die Peste nur an Duit-  
tungs Statt verabsolgt. Das Abzahlen werde dadurch be-  
schleunigt, wenn die Frauen die Fortsetzung des schönen Ro-  
mans wünschten. Dabei handelt es sich bei den Papier-  
wischen um eine in Massen aufgekaufte Ranschwane, mit  
dem vielversprechenden Namen „Allgemeine Deutsche Krimi-  
nalzeitung“ und „Deutsche Gartenlaube“, einer plumpen  
Titeltäuschung des bekannten Wochenblattes. Inhaltstleere  
Schauerromane der gewöhnlichsten Sorte. Der Kaufmann  
wurde wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung vom  
Polstergesamt in 20 Mk. Geldstrafe genommen. Diese Verord-  
nung schreibt vor, daß bei Verlagswerken auf Abzahlung auf  
jeder Einzelnummer der volle Lieferungspreis übersichtlich  
angebracht sein muß. Das fehlte hier, statt dessen war ein  
Verzeichnis der Herlichkeiten vorhanden, die bei ihm „anbei“  
zu haben waren. Er erhebt Einspruch gegen diese Strafe,  
da es sich tatsächlich nur um ein Quittungsheft und nicht  
um ein Abonnement mit Geschenkschluß handle. Auch der  
Verteidiger gab sich alle Mühe, dies Geschäftsgebaren als  
straflos hinzustellen und vor allem die Einfall der Frau bloß-  
zustellen. Ihm half der Reisende Stein, der mit seinem ge-  
läufigen Mundwerk den faulen Zauber seiner Reisetätigkeit  
als harmlos hinstellte und jedes Wort der Zeugin schlant-  
weg bestritt. Man weiß ja, mit welchem Raffinement  
die Frauen zum Kauf und zur Unterschrift verleitet werden.  
Dieser Fall wird hoffentlich wieder eine Lehre sein, derartigen  
guten Freunden die Tür vor der Nase zuzuschlagen. Das  
Abzahlungswesen zeitigt so schon genügend Auswüchse, die  
dringend gezielte Regelung bedürfen, insbesondere muß  
verlangt werden, an Stelle des Eigentumsvorbehalts, der  
für manchen eine jahrelange Fußangel und mitunter völli-  
gen Kreditgeschäfte der Großstädte haben die Leute vielfach lange  
Jahre in der Hand, ein Pöppel folgt dem andern und alles  
Gelaufte und selbst Bezahlte haftet für das Neue mit.  
Kommt dann einer in Not und kann nicht mehr bezahlen,  
dann verliert er alles, die Firma läßt den Kram frisch her-  
reichen und dieser wandert wieder in andere Hände, wird zu  
neuem Gebrauche benutzt. Es sind mitunter solche verlausulierten  
Verkaufsbestimmungen, daß mancher Richter darüber stolpert.  
In diesem Falle ist die Geschichte wenn auch plump, so doch  
noch sehr genug aufgedreht, daß nur ein Vergehen gegen die  
Gewerbeordnung angenommen und die Strafe befähigt wer-  
den konnte. Ein haarigster Betrugsfall konnte nicht nach-  
gewiesen werden. Das Gericht nahm an, daß es sich vor-  
auswies um einen Abonnementsvertrag handelte, was sich  
aus dem daraus ergibt, daß die Ware durch die Gestabzahlung  
billiger war. Das ganze Verfahren sei nicht zu  
billigen und die Auszüge des Reisenden Steins habe einen  
derartig ungläubigen Eindruck gemacht. — Vom  
Schauspielerleben. Im Februar fand eine Verhand-

lung gegen den Schauspieler F. statt, der in der Stadthalle  
die Vertretung des erkrankten Feldhufen übernahm. Als  
stellvertretender Direktor engagierte er einen Schauspieler,  
der auch seine Frau nachkommen ließ, nachher aber wie alle  
anderen ohne Gage blieb. F. wurde wegen Betrugs verurteilt,  
weil er die schlechte Lage wissen mußte. Die Verhandlung  
wurde damals vertagt. Jetzt ist ein Brief Feldhufens an  
Fischer zur Stelle gebracht, worin bewiesen ist, daß nicht  
Fischer, sondern Feldhufen der Leiter war, also eine falsche  
Vorrede nicht vorlag. Deshalb erfolgte heute Frei-  
sprechung des Fischer. — Kartoffeln im großen  
kaufte der Fischpächter Sch. und versprach, das Geld sofort  
nach dem Wiederverkauf zu schicken. Statt dessen verwandte  
er die 270 Mk. zum Ausgleich der eigenen mangelhaften Lage.  
Sch., der kürzlich von der 2. Strafkammer zu 6 Monaten  
Gefängnis verurteilt wurde, erhält weitere 6 Wochen.

**Schwankende Gesundheit.** In der Woche vom 7. bis 13.  
Juni sind nach den Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesund-  
heitsamts von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet,  
als gestorben gemeldet in: Aachen 13,4, Altona 13,9, Augs-  
burg 19,1, Barmen 8,7, Berlin 12,5, Berlin-Schöneberg 10,9,  
Berlin-Wilmersdorf 4,4, Bochum 14,9, Braunschweig 15,7,  
Bremen 12,5, Breslau 16,3, Kassel 9,9, Charlottenburg 10,9,  
Chemnitz 14,8, Köln 13,7, Krefeld 5,8, Danzig 17,3, Dortmund  
11,6, Dresden 12,0, Duisburg 14,8, Düsseldorf 10,6, Elberfeld  
16,9, Erfurt 13,6, Essen 13,4, Frankfurt a. M. 11,4, Gelsen-  
kirchen 14,6, Halle 19,6, Hamburg 16,1, Hannover 11,2, Han-  
nover 13,2, Karlsruhe 15,7, Kiel 11,6, Königsberg 18,2, Leip-  
zig 12,0, Lübeck 14,7, Magdeburg 15,2, Mainz 15,8, Mann-  
heim 14,3, Mülheim a. d. R. 11,6, München 15,6, Neufahrn  
7,2, Nürnberg 13,4, Plauen i. B. 10,2, Posen 13,0, Saar-  
brücken 9,4, Stettin 16,9, Straßburg 13,3, Stuttgart 14,4,  
Wiesbaden 18,7, London 12,8, Paris 18,9, Wien 14,4.

**pl. Bodentammerdiebstahl.** Aus einem Hause der König-  
straße wurden gestern nachmittag, mittels Desfrens von  
Bodentammern mit Nachschlüssel, folgende Sachen ge-  
stohlen: 1 gefütterter fast neuer Jodettanzug, 3 Oberhemden,  
2 Paar Herrenstrümpfe, 8 bunte Herren-Kravatten, 1 Rasier-  
apparat und ca. 25 Mark in barem Gelde. Als Täter kommt  
eine Person in Frage, welche in dem Hause um Arbeit Nach-  
frage gehalten hatte und wie folgt beschrieben wird: Alter 55  
bis 60 Jahre, ca. 1,65 Meter groß, bartlos, volles Gesicht, er  
trug schwarzen abgetragenen Paletot und runden schwarzen  
Hut.

**Sansa-Theater.** Man schreibt uns: Auf die heute Abend  
stattfindende „Lachsmann“-Aufführung sei nochmals  
hingewiesen. Sonnabend wird der vom Schläger 1. Ranges  
gewordene „Furbaron“ wiederholt. Sonntag steht uns  
ein genussreicher Abend bevor, denn zum Benefiz des belieb-  
ten Heldenentors Björnswold wird die urkomische Pöste „Er  
und seine Schwester“ gegeben. Im 1. Bild folgt der  
geschätzte Benefiziant Einlagen.

**Arbeiter, Parteigenossen!**  
**Erwerbt**  
**das lübeckische Bürgerrecht!**

**Stadthallen-Sommertheater.** Man schreibt uns: Auf  
vielfachen Wunsch gelangt Sonnabend „Wenn der Früh-  
ling kommt“ von Jean Gilbert nochmals zur Aufführung.  
Sonntag wird die entzückende alte Operette „Der Zigeu-  
nerbaron“ von Joh. Strauß zum ersten Mal seit langer  
Zeit wieder aufgeführt. Montag kommt ein Lustspiel „Die  
Schule der Welt“ erstmalig zur Wiedergabe, das nach  
vom „alten Fritz“ stammt. Wenn man nicht wüßte, von wem  
es ist, könnte es sehr leicht als ein modernes Lustspiel ange-  
sprochen werden. Die besten Kräfte wirken darin mit.

**Küdnig-Siems. Parteiversammlung.** Morgen  
Sonnabend abend 8½ Uhr findet im Lokale des Herrn  
Dieckmann zu Küdnig eine Versammlung des So-  
zialdemokratischen Vereins statt, auf die wir auch an dieser  
Stelle aufmerksam machen. Da eine außerordentlich wichtige  
Tagesordnung erledigt werden muß, wird der Besuch aller  
Mitglieder erwartet.

**Schlutup.** Die Sprechstunde des Arbeiter-  
sekretariats findet morgen — Sonnabend — von 6  
bis 7½ Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski,  
„Gasthof zur Linde“, statt.

**w. Mülln. Sitzung der städtischen Kollegien.**  
In der gestrigen Sitzung wurde zunächst der kürzlich gewählte  
Stadtverordnete, Zigarrenfabrikant Th. Waacke eingeführt  
und vereidigt. Die Einführungsrede bestand aus den bei sol-  
chen Gelegenheiten üblichen Allgemeinleuten. — Der Archi-  
tekt Mühlmeister hat um seine Entlassung aus seiner  
Stellung als städtischer Bauleiter gebeten und soll an seine  
Stelle ein Regierungsbaumeister Hilmer aus Lüchow in Han-  
nover treten. Die Stadtverordneten sind zunächst anderer  
Meinung und kommt es zwischen Magistrat und den Stadt-  
verordneten zu zeitweise recht heftigen Auseinandersetzungen,  
die zeigen, daß das Stadtverordnetenkollegium über die  
Verhältnisse in Mülln anderer Ansicht als der Magistrat ist.  
Beschlüssen wurde fögllich: Mit der Leitung der noch rückstän-  
digen Kanalisationsarbeiten und Anfertigung der Projekte  
für das Schulhaus und den Krankenhausneubau einen Re-  
gierungsbaumeister für das Hochbaufach zu engagieren und  
zum 1. April 1915 eine technische Kraft zur Leitung der städti-  
schen Arbeiten und zur Überwachung der städtischen Institute  
dauernd anzustellen. Gegen die Anstellung des Regierungs-  
baumeisters Hilmer aus Lüchow bis zu diesem Zeitpunkt wur-  
den Einwendungen nicht erhoben. — Der Bademeister Kohde,  
Besitzer der Badeanstalt am Schulte, will von der vertrag-  
lich übernommenen ratenweisen Rückzahlung eines Darlehens  
für 10 Jahre entbunden sein und die Badeanstalt als Sicher-  
heit verpfänden; dem Mann scheint man helfen zu wollen  
und so wird sein Wunsch erfüllt. Der neuen Sportvereinigung  
werden 30 Mark zur Anschaffung von Geräten bewilligt. —  
Das Schulhausbauprojekt wird nach den von der Regierung ge-  
äußerten Wünschen abgeändert. Im Krankenhaus funk-  
tioniert die Einrichtung für die Warmwasserlieferung für Bäder  
nicht, es soll ein Badeofen mit Kohlenfeuerung ange-  
schafft werden. Ein Antrag des Magistrats, an der Ecke  
des Bauhofes bei der Post einen Sandfang für die Regen-  
wasserkanalisation anzulegen, wird abgelehnt, da die Stadt-  
verordneten diese Anlage nicht für nötig halten. Die Getreide-  
firma S. F. Holz will auf dem Hafengelände einen Silo-  
peicher errichten. Unter der Bedingung, daß der Platz  
Eigentum der Stadt bleibt und Miete hierfür gezahlt wird,  
soll die Erlaubnis für längere Jahre erteilt werden. Zum  
Schluß wurden noch einige Anfragen gestellt und mitgeteilt,  
daß die freiwillige Feuerwehr bei einer Unfallversicherung  
nicht beteiligt ist. Der den Maurer G. Evers, hier, bei einer  
Übung betroffene Unfall soll in dem Sinne geregelt werden,

daß Evers die Differenz zwischen Verdienst und Krankengeld  
durch die Stadt ausbezahlt erhält. — Vom Pferdehandel  
wurde in dieser Sitzung nicht gesprochen.

**Hamburg.** Hugo Kober 7. Geiern morgen starb hier  
der Genosse Hugo Kober, der sich sowohl um die Partei wie  
die Gewerkschaftsbewegung nach besten Kräften verdient ge-  
macht hat. Er war am 1. Januar 1863 in Lübeck geboren  
und hat somit nur ein Alter von 51 Jahren erreicht. Er litt  
seit Jahren an der tödlichen Zuckerkrankheit, der er nunmehr  
zum Opfer gefallen ist. In seiner frühesten Jugend siedelten  
seine Eltern nach Hamburg über, wo er später die Volkss-  
schule besuchte und nach beendeter Schulbesuch das Maurer-  
handwerk erlernte. Nach mehrjähriger Wanderschaft lehrte  
er nach Hamburg zurück, wo er sich am 10. November 1889  
verheiratete. Der Partei- und Gewerkschaftsorganisation  
gehörte er seit 25 Jahren an. In der Parteibewegung belei-  
dete er eine Reihe wichtiger Aemter. Bei der Reichstags-  
wahl kandidierte er in Sagenow-Grevesmühlen.  
Im Zentralverband der Maurer war er von 1895 bis 1901  
Vorsitzender des Zweigvereins Hamburg, und von da an bis  
zu seinem Tode Bezirksvorsitzender in der gleichen Organi-  
sation und im Deutschen Bauarbeiterverband. Ferner gehörte  
er seit dem Bestehen des Gewerkschaftshauses dem Aufsichtsrat  
an. Alle, die ihn gekannt haben — auch in Lübeck sind  
ihre viele — werden dem wackeren Mitkämpfer ein ehren-  
volles Andenken bewahren.

**Hamburg.** Die Bürgerschaft beschäftigte sich in  
ihrer gestrigen Sitzung mit dem Projekt des Hammer  
Parks. Die Debatte darüber wurde noch nicht zu Ende ge-  
führt. Mit der Einmütigkeit und Selbstverständlichkeit, die  
sie in Hamburger Lebensfragen fast immer auszeichnet, ge-  
nehmigte die Bürgerschaft nach kaum nennenswerter Debatte  
die für die Freihafen-Elbbrücke erforderlichen 5½  
Millionen Mark. Das großartige Bauwerk wird also bald  
begonnen werden können. Ausgiebiger wurden die neuge-  
regelten Anstellungsverhältnisse der Hafenlotjen erörtert.  
Unser Genosse Hoffmann wies darauf hin, wie förderlich auch  
für die Losien eine Berufsorganisation sein könnte, da sie jetzt  
zur Wahrung ihrer Interessen nur von Fall zu Fall zusam-  
mentreten. Das gab Herrn Dr. Stubmann Veranlassung,  
die Organisation als etwas ganz Nebenmännliches und Wert-  
loses zu bezeichnen. Er muß dann ja wissen, warum die Un-  
ternehmer sich den Luxus einer Organisation leisten. Mit  
einer redaktionellen Aenderung der Urlaubsbestimmungen  
gelangte die Vorlage zur Annahme.

**Hamburg.** Ein Warenhaus der „Produktion“.  
Unser Hamburger Parteigänger meldet: In dem auf Don-  
nerstag festgesetzten Verkaufstermin hat der Konsum-,  
Bau- und Sparverein „Produktion“, e. G. m.  
H. S., den 6326,4 Quadratmeter großen Staatsplatz an  
Mundsburgerdamm, um dessen Verkauf oder Nichtver-  
kauf in den letzten beiden Bürgerchaftssitzungen heftig ge-  
stritten wurde, zum Preis von 665 000 Mark gekauft. Das  
Gesamtgrundstück war in drei Einzelplätzen ausgeteilt. Auf  
einen davon hatte die „Produktion“ schon vorher geboten, was  
die Ansehung des öffentlichen Versteigerungstermins, wie das  
nunmehrige neue Senatsmitglied Herr Rodak, damals noch  
Mitglied der Finanzdeputation, am Tage seiner Wahl mit-  
teilte, veranlaßt hat. Im gestrigen Termin erhand die Pro-  
duktion dann nicht nur diesen einen Platz, sondern alle drei,  
die zusammen eine Straßenzug von rund 340 Metern haben.  
Die „Produktion“ beabsichtigt, auf dem ja mitten im regsten  
Verkehr bevölkerungsreicher Stadtgebiete belegenen Platz ein  
großes Warenhaus zu errichten, eine Kunde, die sicher  
allgemein mit großem Interesse aufgenommen werden dürfte.  
Allerdings dürfte es auch Leute geben, die über die Nachfrist  
sehr entsetzt sein werden. — Ein netter Sitten-  
polizist. Die Polizeibehörde verhaftete einen Be-  
amten S. der Sittenpolizei, der von einer Pensionsinhaberin,  
die im Verdacht der Kuppelerei steht, Schweige-  
geld er angenommen haben soll. Außerdem soll er zu einer  
Person, die er wegen Uebertretung sittenpolizeilicher Vor-  
schriften verhaften sollte, in nähere Beziehungen getreten sein.

**Dömitz.** Von einem herabfallenden Balken  
erschlagen wurde auf der Gewerkschaft Conow der 34  
Jahre alte Arbeiter Heinrich Grand aus Riendorf. Der  
Balken zerschmetterte ihm die Schädeldecke.

**Kiel.** Tödlicher Absturz mit einem Wasser-  
flugzeug. Donnerstag nachmittag, kurz vor 3 Uhr, stürzte  
gleich nach dem Start der Kapitänleutnant Schröder  
(Walter) infolge Abflürens seines Wasserflugzeuges aus 40  
Meter Höhe ab. Der Offizier fiel mit seinem Apparat ins  
Wasser, wurde aber sofort von einer Binasse gerettet. Um  
5 Uhr erlag Schröder jedoch den erlittenen schweren Ver-  
letzungen im Friedrichsorter Krankenhaus.

**Nordenham.** Bauunglück. Beim Einsturz des  
Siebels eines Widgardschuppen, in dem Kainit lagerte,  
wurden die beiden Arbeiter Stille und Müller, die zu-  
fällig bei dem Schuppen lagen, ver schüttet. Die Leichen  
der Verunglückten wurden geborgen.

**Bremen.** Die Bürgerschaft hatte in ihrer letzten  
Sitzung zum ersten Male Gelegenheit, einen Bericht des vor-  
jahresfrist neuerichteten Jugendamtes entgegenzuneh-  
men und darüber zu verhandeln. Genosse Holzmeier riet  
dem Jugendamt zur Vorsicht gegenüber den privaten Für-  
sorgevereinigungen, mit denen es in der Betätigung der  
Jugendfürsorge Hand in Hand geht, z. B. dem katholischen  
Fürsorgeverein. Er verlangte, daß die fürsorgliche Wohlf-  
fahrts-einrichtung des Jugendamtes Sache des Staates blei-  
ben, auch nicht zum Teil professionellen Vereinigungen über-  
tragen werden sollte. Hormann suchte in ziemlich hoch-  
fahrender Weise das Jugendamt in Schutz zu nehmen, in der  
Art, als gelte es, mit dieser ein Institut zu verteidigen, in  
dessen Interesse nur Bürgerliche sich betätigen. Er erwiderte  
den Anschein, als ob Holzmeier das Jugendamt an sich kriti-  
siert oder gar verurteilt hätte. Dabei steht fest — und ist auch  
dem Schulvorsteher Hormann zweifellos bekannt — daß mehr  
als 40 Pfleger und Pflegerinnen aus Arbeiterkreisen beim  
Jugendamt betätigt sind. Durch Annahme eines Schluß-  
antrages wurde leider nicht, daß unsere Genossen Rhein  
und Blome, die beide praktisch als Jugendpfleger tätig sind,  
zum Wort kamen und Herrn Hormann gehörig abführen konn-  
ten. — Annahme fand eine Senatsvorlage, nach der eine  
Vereinigung der Deputation für die Krankenhaus mit  
der Deputation für das Gesundheitswesen herbeigeführt werden  
soll.

**Celle.** Verzweiflungstat einer Mutter. In  
der Nähe des Hafens in Celle band aus Verzweiflung die  
Brau eines hiesigen jungen Kaufmannes  
ihr Kind an sich und sprang mit diesem in die Aller. Der  
Vorfall war von Wasseranten beobachtet worden, eine Rettung  
kam jedoch zu spät. Mutter und Kind wurden als  
Leichen aus dem Wasser gezogen.

**Dreifast.**  
Sch. Malente-Grevesmühlen. Genosse Stelling  
ist am Sonntag nicht in Lübeck anwesend.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Böwig.  
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

# Große Ladungen Lebensmittel

billig zum Verkauf gestellt.

5075

**Käse**  
 Tilsiter Käse 80 70 60 50 30 Pfund  
 Edamer Käse . . . Pfund 1.00  
 Holländer Käse . . . Pfund 1.00  
 Schweizer Käse . . . Pfund 1.00  
 Brie-Käse . . . . . Pfund 1.00  
 Gorgonzola . . . . . Pfund 1.40  
 Roquefort . . . . . Pfund 1.80  
 Münster Käse . . . Pfund 60  
 Limburger Käse . . . Pfund 50  
 Knöll-Käse . . . . . Pfund 60  
 Allgäuer Gold . . . Stück 25  
 Camembert Stck. 30 25 15  
 Romadour . . . . . Stück 25  
 Kräuter-Käse Stück 17 9

**Wurstwaren**  
 Holst. Schinkenwurst Pfd. 1.40  
 Zervelatwurst (Preefer) Pfd. 1.40  
 Hamburger gekocht, rd. Pfd. 90  
 Hamburger gekocht, lg. Pfd. 1.00  
 Hildesheimer rd. . . . Pfd. 90  
 Hildesheimer lg. . . . Pfd. 1.00  
 Sardellenleberwurst . Pfd. 1.00  
 Kalbsleberwurst . . . Pfd. 1.40  
 Trüffelleberwurst . . . Pfd. 1.50  
 Braunsch. Blutwurst Pfd. 65  
 Thüringer Rotwurst Pfd. 1.00  
 Gothaer Mettwurst Pfd. 1.20  
 Zungenwurst imit. . . Pfd. 1.40  
 Aufschnitt gemischt . . Pfd. 1.60

**Ia. Kern-Schweinefleisch**  
 Pfund 60  
 Bratenstücke Pfd. 70  
**Ia. junges Rindfleisch**  
 Pfund 70  
 Bratenstücke Pfd. 80  
**Ia. Mastkalbfleisch**  
 Pfund 90  
 Bratenstücke Pfd. 1.00

**Kolonialwaren**  
 Zucker gemahlen . . . . Pfd. 21  
 Zucker Würfel . . . . . Pfd. 24  
 Zucker Broden, in ganzen Pfd. 23  
 Weizenmehl . Pfd. 22 20 17  
 Reismehl . . . . . Pfd. 25 20  
 Kartoffelmehl . . . . . Pfd. 16  
 Sagomehl . . . . . Pfd. 25  
 Maismehl . . . . . Pfd. 25  
 Buchweizengrütze . Pfd. 24  
 Gerstengrütze . . . . Pfd. 17  
 Reis . . . . . Pfund 27 20 16  
 Sago . . . . . Pfund 32  
 Gries . . . . . Pfund 28 25  
 Vanille . . . . . 3 Stangen 25

**Kaffee**  
 Kaffee gebrannt 1.50 1.40 1.20 1.00  
 Kaffee roh . . 1.35 1.15 0.95  
 Gerste gebrannt . . . . Pfund 20  
 Malzkaffee 1 Pfd.-Pak. 40 35 30  
 Kornkaffee 1 Pfd.-Paket 40 35  
 Zichorien . . . . . Paket 9 5  
 Zichorien Russen . . . . Paket 11  
 Zichorien Mecklenburg. Paket 8  
 Natron-Kaffee . . . 2 Pakete 15  
 Franck-Kaffee . . . . Paket 20  
 Kakao gar. rein Pfd. 1.20 95 78  
 Haferkakao . . . . . Pfund 1.00  
 Puderschokolade . Pfund 1.20  
 Tee Paket 80 65 30 20 10

Ia. große Harzer Käse 1.30  
 10 St. 20 Kiste 100 St.

Ia. Holsteiner Landrauch-Schink. 1.25  
 in St. v. 2, 3 u. 4 Pfd. Pfd.

Puddingpulver 45  
 versch. Geschmack 10 Stück

Blockschokolade 60  
 . . . . . Block

# HOLSTENHAUS

G. M. B. H. Holstenstr. 25-33.

Mache dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein  
 Schwartauer Allee 177 belegen  
**Friseurgeschäft**  
 an Herrn Martin Brandes verkauft habe, ich bitte, das mir bisher  
 erwiesene Wohlwollen, wofür ich bestens danke, auch auf meinen Nach-  
 folger übertragen zu wollen. (5066)  
 Hochachtungsvoll Friedrich Möller.  
 Bezugnehmend auf obige Annonce bitte ich, das meinem Vorgänger  
 erwiesene Wohlwollen auch auf mich gütigst zu übertragen, indem ich  
 gute und laubere Bedienung anbiete.  
 Hochachtungsvoll Martin Brandes.

**Strohüte Filzhüte Mützen**  
 für Herren und Knaben.  
 Regenschirme Spazierstöcke.  
 Große Auswahl. — Billigste Preise.  
 Walter Stalbohm,  
 5069) Huxstraße 26.

**Ansichts-Karten**  
 empfiehlt die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

**Sie fühlen Wohlbefahren**  
 wie Sie es selten nach dem Genuße eines anregenden  
 Getränkes beobachtet haben. Wir bringen ein vor-  
 treffliches **Nähr- u. Stärkungstrank**, welches  
 auch der empfindlichsten Konstitution des Menschen  
 keine Beschwerden bereitet, die Nerven in keiner Weise  
 beunruhigt und blutbildend dem menschlichen Körper  
 eine wertvolle Anregung gibt.  
**Nervöse**  
**Blutarmer**  
**Bleichsüchtige**  
**Wöchnerinnen**  
**Stillende Mütter**  
**Schwächliche**  
**Rekonvaleszenten**  
 versuchen Sie unser alkoholfreies

**Beste Bezugsquelle für Brautleute!**

|  |   |   |
|--|---|---|
| <b>Auf Kredit</b><br><b>Anzüge</b><br>für Herren,<br>Burschen und<br>Kinder<br>Anzahlung von<br><b>5 Mk. an.</b> | <b>Auf Kredit</b><br><b>Möbel:</b><br>1 Sofa<br>1 Vertiko<br>1 Sofafisch<br>4 Stühle<br>1 Teppich<br>1 Trumeauspiegel<br>Anzahlung<br><b>25 Mk.</b> | <b>Auf Kredit</b><br><b>Möbel:</b><br>1 Bettstelle<br>1 Matratze<br>1 Schrank<br>1 Waschtisch<br>2 Stühle<br>Anzahlung<br><b>15 Mk.</b> |
| <b>Binsen, Kostüme und Kostümröcke</b><br>von <b>5 Mk. Anz. an.</b>  | <b>Kinderwagen</b><br>von <b>5 Mk. Anz. an.</b>   | <b>Federbetten</b><br>von <b>5 Mk. Anz. an.</b>   |

**Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel**  
 kaufen Sie billig und recht bei  
 Markt **Otto Albers** Kohlmarkt  
**4. Otto Albers 10.**  
 1) B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.  
 Federn per Bfd. v. 45 Bf. 5. 4 Mk.  
 2) Rote Lubeca-Marken.

**Dicke Rippen** zum Füllen 65  
 pro Bfd. Schweinef., Bratenst. 65, dicke  
 Flomen 55, fr. Kopf u. Bein  
 15, Hohlfleisch 100, Scheiben-  
 beefsteak 120, Gulaich 90,  
 ger. Schweinebacken 65, fetter  
 Speck bei Abn. v. 4 Bfd. a 70,  
 magerer Speck bei Abn. v. 1 Pfd.  
 a 75, gefochte Mettwurst und  
 Leberwurst 70, Braunschweiger  
 u. Preßwurst 60, fr. ger. Mett-  
 wurst 120, ger. Schulterschink.  
 80, ohne Knochen 90.  
**Karl Lahrz,** Wötkerstraße  
 14-16.  
 vorm. M. Lahrz. (5079)

Kaufe jeden Posten  
 angekaufttes Saat.  
 Herm. Klempau,  
 Ludwigsstr. 38 u. Untertrave 20, 11.  
**Kinderklappsportwagen**  
 jetzt bedeut. i. Pr. ermäß. (5081)  
 Ernst Brandes, Breite Str. 9

Wegen Heruntergehen der  
 Schweinepreise verkaufe ich Sonn-  
 abend in der  
**Markthalle Stand 13, 14, 15**  
**Pr. Schweinefleisch 55 u. 60**  
 Frische Flomen Pfd. 60  
 Riesige dicke Flomen Pfd. 60  
**Weißes Schmalz . . . Pfd. 70**  
**Rindfleisch u. Braten 65 u. 70**  
**Kopf und Bein . . . . . Pfd. 15**  
 (5073) **W. Strohheldt.**

**H. Kesten**  
 Holstenstr. 17 Erste Etage  
 Ungestörter Seiteneingang.

**F. Meyers Schuhhaus**  
 Huxterdamm 2 4718  
 empfiehlt alle Sorten Schuhwaren in solider kräftiger  
 Ausführung zu bekannt billigen Preisen . . . .  
 Zurückgesetzte Sachen jederzeit zu Ausnahmepreisen.  
 Werkstatt für gute Reparaturarbeit.

**Eisenbier**  
 „Ferrmaltan“  
 D. R. P. Nr. 261 305.  
 D. R. Wz. Nr. 134 826, 137 327 und 18 933.

**Fragen Sie Ihren Arzt.**  
 Preis pro Flasche 20 Pfg.

Erhältlich in Drogerien, Kolonialwarenhandlungen  
 und einschlägigen Geschäften.

**Aktienbierbrauerei Lübeck**  
 Fernsprecher 69. (5065)  
 Vertreter und Verkaufsstellen überall gesucht.

**Bisitenarten** H. Ellenbeintarton, 100 Stück von 1.00 Mk. an  
 Fr. Meyer & Co., Johannes-  
 straße 46.

## 9. Deutscher Gewerkschaftskongress.

C. B. München, 25. Juni.

### 4. Verhandlungstag.

Unter dem Vorsitz von Schilde wird die Debatte über die Grenzstreitigkeiten zunächst von Schmidt-Berlin (Töpfer) und Lange-Dresden (Buchbinder) fortgesetzt. Schilde-Hannover (Fabrikarbeiter): Das Regulativ verlegt für die Industrieverbände der Ungelernten die Rechtsgleichheit. Wie kann man erwarten, daß durch Schiedsprüche, die den einen Teil niederzwingen, das innere Band gestärkt werden wird. Das Schiedsgericht hat die Haut des Bären verteilt, ohne daß der Bär dabei war. (Große Heiterkeit.) — **Leipziger:** Es handelt sich nicht darum, daß in einzelnen Betrieben, in denen der Fabrikarbeiterverband sonst zuständig sein soll, bloß der eine oder andere gelernte Arbeiter beschäftigt ist, sondern wir haben große, sich immer mehr entwickelnde Betriebe, wie die Werften, Waggonfabriken, Bauunternehmungen usw., in denen nicht nur einige gelernte Arbeiter, sondern große, gesonderte Betriebsleitungen dieser Arbeiter vorhanden sind, die alle unter einem Betriebsunternehmer stehen. Sollen nun alle diese Arbeiter in den Bauarbeiterverband oder irgend einen der anderen entsprechenden Verbände übergeführt werden? Der Buchdruckerverband konnte bisher alle seine Aufgaben im Interesse der Buchdrucker erfüllen, obwohl ihm nicht einmal die Hilfsarbeiter des eigenen Betriebes angehören. (Sehr richtig!) Sollen in Zukunft die Hilfsarbeiter und die Buchdrucker, und was sonst noch in Großbetrieben beschäftigt ist, in den Buchdruckerverband hineingeworfen werden? Die vorgeschrittenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der kleinen Gruppen geleiteter Arbeiter waren für die ungelernten immer ein Ansporn, dasselbe zu erreichen. Die Nachteile, die in der getrennten Organisation liegen, werden mindestens wieder aufgehoben durch die Vorteile, die darin liegen, daß sich die gelernten Arbeiter darauf berufen können, daß dort, wo sie den Hauptbestandteil der Arbeitskräfte bilden, die Arbeitsbedingungen bessere sind als in den Großbetrieben, wo sie nur eine kleine Spezialgruppe bilden. Es ist zu beachten, daß neben den gemeinsamen Interessen der Arbeiter eines Betriebes immer noch das gemeinsame Interesse der Arbeiter eines Berufes steht. Ich bin das Karnickel, das der Eingebung des Augenblicks folgend, ein Schiedsgericht vorschlug, und ich halte diesen Vorschlag auch heute noch aufrecht. Die Vorwürfe der Transportarbeiter gegen die Schiedsrichter muß ich zurückweisen. Außerdem ist der Schiedspruch einmütig gefällt worden. (Hört, hört!) Damit entfällt ein großer Teil der Vorwürfe. Das Schiedsgericht hat festgestellt, daß die Bierfahrer nicht Kulkler im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind. (Lachen bei den Transportarbeitern.) Nun hat ja das Schiedsgericht allerdings seinen Spruch nicht begründet. Wir hätten das ja machen können, aber natürlich nicht gründlich, denn das wäre eine kleine Bibel geworden. (Heiterkeit.) Wohl aber hätten wir die beiden Parteien noch einmal zusammenrufen und den Schiedsgerichtsanspruch mündlich begründen lassen. (Zuruf: Etwas habt ihr also schon gelernt!) Zum Teil ist ja die Entscheidung des Schiedsgerichts im Schiedspruch selber motiviert worden. Der Schiedspruch ist übrigens auch nicht aus Mitleid mit dem Brauereiarbeiterverband gefällt worden, weil er hätte zugrunde gehen müssen, wenn ihm nicht die Bierfahrer zugewiesen würden. Mit solchen Bemerkungen will man nur den Schiedsrichtern eins verschicken. Gegen den schweren Vorwurf, daß das Schiedsgericht geltende Rechtsgrundsätze verletzt habe, kann ich nicht ausführlich polemisieren. Schiedsprüche sind eben stets Kompromisse und können nichts anderes sein. Auch beim Abschluß von Kartellverträgen ereignet es sich ja oft genug, daß von früher aufgestellten Grundsätzen ein ganz klein wenig abgesehen werden muß. Schumann gegenüber muß ich den Vorwurf zurückweisen, daß dem Transportarbeiterverband und Fabrikarbeiterverband gegenüber eine vorgefaßte Meinung der Gewerkschaften vorgelegen hat. (Zustimmung und Widerspruch.) Eine Mißstimmung ihnen gegenüber besteht allerdings wegen der vielen Grenzstreitigkeiten, aber nie über den einzelnen

Anlass hinaus. Diese beiden Verbände sollen uns aber auch die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen ihnen gegenüber nicht unnötig erschweren, wie es durch die Aufnahme des Schiedspruches geschehen ist. Wir wünschen auch in Zukunft in Harmonie und Freundschaft mit dem Transportarbeiterverband leben und arbeiten zu können. — **Paul Müller-Berlin (Transportarbeiterverband)** erklärt, daß seinem Verband persönliche Angriffe auf die Schiedsrichter fernliegen. (Lachen.) Wir werden ja sehen, wie in Zukunft ähnliche Schiedsprüche, die ja kommen werden, von solchen Verbänden aufgenommen werden, die sich jetzt über unsere Angriffe entziehen. Der Schiedspruch ist und bleibt ein Fehlspruch. Es ist nicht unsere Absicht, das gemeinsame Band um die deutschen Gewerkschaften zu zerreißen. Wir wollen nur die Anerkennung eines gemeinsamen gleichen Rechts für alle, und wir erwarten deshalb, daß dieser Kongress Mittel und Wege finden wird, um über den Schiedspruch hinaus das gleiche und gemeinsame Recht in Kraft zu setzen, gegen das der Schiedspruch verstößt. Lehnt das der Kongress aber ab, so trägt er für alle Folgen die Verantwortung. (Zustimmung bei den Transportarbeitern. — Lebhaftes Wohlwollen.) — **Bremer-Hannover (Fabrikarbeiter):** Man kann doch Gewerkschaftsmittglieder nicht behandeln, wie ehemals die Fürsten ihre Landeskinder. Darüber hinaus haben wir das Recht in Anspruch zu nehmen, daß die Organisations- und Agitationsfähigkeit von uns mit dem befreundeten Verband zusammen betrieben werde. Für organisatorische Fragen ist allein entscheidend, wohin der Kurs und die Entwicklung geht, und diese steuert zur Betriebsorganisation. Mit der Behauptung, daß es unmöglich sei, mit uns zu einer Verständigung zu kommen, zweifelt man an unserer Friedensliebe und Vertragstreue, die wir doch durch Dugende von Kartellverträgen bewiesen haben. (Zuruf: Ihr habt sie aber nicht eingehalten!) Diesen Zuruf weise ich als unzutreffend zurück. — **Hegemann-Hamburg (Fabrikarbeiter)** wundert vor Annahme der Vorlage, weil ihre Folgen in manchen Orten eine verärgerte Kollegenchaft sein würde. — Ein Schlußantrag wird angenommen. — Nach persönlichen Bemerkungen folgt das Schlußwort von

**Legten:** Es liegt zurzeit nicht der geringste Grund vor, an der Berufsorganisation als der Grundlage der Gewerkschaften zu rütteln. Schwierigkeiten müssen wir auszugleichen suchen. Nicht zweierlei Recht besteht, sondern es geschieht leider vielfach, daß nicht die Zentralleitungen, wohl aber einzelne Funktionäre dieser Verbände Organisationsgebiete für sich in Anspruch nehmen, die ihnen nicht zustehen. An sich kann es uns egal sein, ob die eine oder andere Arbeiterkategorie hierhin oder dorthin gehört, entscheidend ist aber, alle Organisationen möglichst schlagfertig zu machen. Die Gemeindebetriebe zwingen uns gerade, daß wir heute unmöglich zur Betriebsorganisation übergehen können, denn sonst würde ja der Gemeindearbeiterverband fast alle Berufe von den Gas- und Elektrizitätsarbeitern an bis zu den Straßenkehrern (Zuruf: Und die Schulleute!) zugewiesen erhalten. Man muß immer die Tragweite dieser Vorschläge im Auge behalten. Um die Organisationszugehörigkeit der Bierkulkler ist 14 Jahre gestritten worden, und es blieb gar kein anderer Weg übrig, als der, der gegangen wurde. Ich habe mich von allen Angriffen gegen den Transportarbeiterverband ferngehalten. Die Differenzen zwischen den einzelnen Verbänden haben sich viel größer herausgestellt, als wir bisher annahmen, und darum war diese Aussprache sehr gut, weil sie zeigt, daß wir zu einer Einigung kommen müssen. Hierzu bleibt nur der Weg des Schiedsgerichts. Ich bemerke nochmals, daß die Schiedsprüche immer nur ein jeweiliges Streitobjekt aus der Welt schaffen sollen. Der Antrag 23, der ausspricht, daß die grundsätzlichen Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse durch die Schiedsgerichte nicht verletzt werden dürfen, kann ja eigentlich von niemandem abgelehnt werden. Durch seine Annahme wird aber keinesfalls ausgesprochen, daß die Entscheidung des ersten Schiedsgerichtes den Hamburger Kongressbeschlüssen widerspreche. Nehmen Sie das Regulativ über die Grenzstreitigkeiten unverändert an und lehnen Sie alle Abänderungsanträge ab. — **Reichel (Metallarb.)**

beantragt, die Abstimmung zu vertagen, weil den einzelnen Organisationen noch Gelegenheit zu Sonderberatungen gegeben werden müsse. — Die Vertagung der Abstimmung auf morgen wird beschlossen.

**Abchnitt C des Regulativs, betr. die Unterstützung bei Streiks und Ausperrungen** wird, nachdem Legten die unveränderte Annahme empfohlen hat, nach kurzer Debatte angenommen.

**Abchnitt D behandelt die Gewerkschaftsartikelle.** Ritter-Berlin (Schneider) führt aus, daß einzelne kleinere Kartelle gelegentlich das Ansehen auf Verhängung eines Reichsboykotts stellen, der natürlich sehr schwer durchgeführt werden kann. Hierfür müßte die Zustimmung der Generalkommission gefordert werden. — **Hille-Magdeburg (Landarbeiter)** bittet die kleineren Kartelle dringend um lebhaftere Unterstützung des Verbandes der Landarbeiter, die in Anbetracht des lebhaften Kampfes der Gegner dringend erforderlich sei, besonders dort, wo Landwirtschaft getrieben werde. — **Bauer (Generalkommission)** schließt sich diesem Wunsch an. Die Hamburger Resolution über den Boykott schreibt ausdrücklich vor, daß, wenn ein Boykott über ganze Landstriche und Provinzen verhängt werden soll, vor Ausbruch des Kampfes eine Verständigung mit den Zentralleitungen der besonders beteiligten Gewerkschaften erforderlich sei. Diese Verständigung muß über die Generalkommission als Vermittlungsstelle für die einzelnen Organisationen gehen, sobald Ritters Anregungen schon Genüge getan ist. Vielfach gehen allerdings Boykottbeschlüsse seitens einzelner Kartelle, ohne daß man sich an diese Resolution gelehrt hat. Überhaupt empfiehlt es sich, etwas zurückhaltender mit der Verhängung des Boykotts zu sein, weil er bei zu häufiger Anwendung seine Wirkung verliert; ein Boykott ist nur dann angebracht, wenn Lebensinteressen der Gewerkschaften in Frage kommen. (Lebhaftes Zustimmung.) — **Abchnitt D des Regulativs** wird einstimmig angenommen.

### Die „Volksfürsorge“.

**Bauer** gibt als Referent eine Übersicht über die Entwicklungsgeschichte der „Volksfürsorge“. Dieses gewerkschaftlich-gesellschaftliche Unternehmen hat die Volksversicherung ihres kapitalistischen Charakters entkleidet und in ein gemeinnütziges Unternehmen verwandelt. Sie hat die Volksversicherung zum ersten Male auf eine gesunde Grundlage gestellt, und diese bedeutende soziale Tat kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. (Lebhaftes Zustimmung.) Sie führt den praktischen Nachweis, daß der kapitalistische Unternehmer vollkommen überflüssig ist, ebenso überflüssig wie die dividendenschluckenden Aktionäre. Sie führt den Beweis, wie in der Praxis die kapitalistische Wirtschaftsmethode in die sozialistische umgewandelt werden kann, aber dieser Beweis bedroht den dreimal heiligen Profit. Die Vorgänge bei der Gründung der „Deutschen Volksversicherung“, wie sie Genosse Scheidemann im Reichstage geschildert hat, beweisen, daß wir in Wirklichkeit keine über den Klassen und Parteien stehende Regierung haben. (Lebhaftes Zustimmung.) An der Gründung dieser Volksversicherungs-V.-G. sind überwiegend private Lebensversicherungsgesellschaften beteiligt, daneben die christlichen Gewerkschaften usw. Auch die Ergrüßten Konsumvereine haben sich dem „nationalen“ Versicherungsunternehmen angeschlossen. Ein ganzer Heerbann ist gegen das Unternehmen der Arbeiter aufgetreten worden. Von den über 1300 Stimmen besitzen die christlichen Nationalen usw. Organisationsorgane ganze 47. Das ist die vielgerühmte demokratische Einrichtung, von der die Gegner unseres Versicherungsunternehmens so oft sprechen. Nicht um die Unbenützung vor Ausbeutung zu schützen, sondern um das eigene Werk der Arbeiter zu bekämpfen, das ist, wie es Staatssekretär Dr. Delbrück mit dünnen Worten ausgesprochen hat, der Zweck dieses Unternehmens. Hat gegen die „Volksfürsorge“ und Furcht vor ihr waren die Motive (Sehr richtig!) Bei der „Volksfürsorge“ sind in der Berichtsperiode bis zum Ende des Jahres 1913 74 644 Versicherungsverträge mit einem Gesamtbetrag von 13,2 Millionen Mark abgeschlossen worden, bei den Konkurrenzunternehmen, also der Deutschen Volksversiche-

## In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlatker.

(2. Fortsetzung.) **Nachdruck verboten.**

„Sind unsere Schnäpse vielleicht gar nichts wert?“ beharrte Westphal.

„Die kann ich nachholen, aber das andere hätte ich nicht nachholen können.“

„Was Du von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Wichtigkeit zurück,“ zitierte der Provisor mit Grabesernst.

„Mensch, daß Sie immer so tragisch werden müssen. Ich bin überzeugt, daß selbst Henriß Ihnen als Apothekerlehrling in Grimstadt viel vergnügter war.“ Der Zahnarzt wand sich förmlich auf seinem Stuhle.

„Wollen wir nicht reumütig zu den Schnäpsen zurückkehren?“ meinte Westphal.

Die kleinen gefüllten Gläser wurden erhoben, man stieß sorgsam mit dem kleinen Finger an und verturg sich wieder.

Am Mittag war alles leer. Die beiden Mädchen räumten die Tische ab. Und Asmussen freute sich, daß die stillen Stunden kamen. Er war in aller Herrgottsfrühe aufgewesen; er konnte nun einmal nicht schlafen, wenn die ersten großen Morgenstunden kamen. Dagmar ging in die Küche, um nach dem Mittagessen zu sehen. Es sollte sofort gegessen werden. Asmussen wollte sich nach dem Essen eine Stunde aufs Ohr legen. . . . Am späten Nachmittage kam Axel. Dagmar war in der Gaststube allein; Asmussen hatte einen weiten Gang ins Freie unternommen. Das Licht des Tages war bereits geblöhen, die Helle begann milde zu werden. In den entfernten Winkeln der Stube war es dunkel.

„Wie geht es Ihnen?“ Er faßte ihre Hand.

„Gut.“ Sie sah ihm lächelnd in die Augen wie ein guter, vertrauter Kamerad.

„War es ein schöner Abend?“ Seine Stimme wurde unwillkürlich weich und zärtlich.

„Ja,“ sagte sie leise.

„Axel strich ihr behutsam mit der Hand über die Stirn; sie ließ es zu und sah ihn mit leuchtenden, tiefen Augen an.“

„Liebling,“ sagte er dann plötzlich und zog ihre Hand zu einem leidenschaftlichen Kuß empor.

„Nicht doch!“

Sie ging mit flinken Schritten hinter das Büfett, drohte ihm mit dem Finger und winkte mit den Augen nach der Küchentür.

„Darf ich Ihnen etwas einschicken?“ Sie sagte es ganz angefangen und plötzlich mit lauter Stimme.

„Ja.“ — Axel nahm den Ton auf — „aber es müßte etwas Heißes und Wärmendes sein.“

„Grog?“

„Um Gotteswillen! Das ist mir noch zu früh.“

Dagmar sah ihn wartend an.

„Mabeira vielleicht? Asmussen hat mir da so eine Flasche hingestellt.“

„Ich weiß schon.“

„Von der Küche kam das Dienstmädchen herein, um nach dem Ofen zu sehen.“

„Wissen Sie,“ begann Dagmar, als sie ihm das Glas einschickte, „daß wir Ihnen hier im Haus eigentlich im Grunde böse sind?“

„Wieso?“ Axel spielte den Gestauten.

„Ist es nicht wahr?“ wendete sich Dagmar an das Mädchen.

„Eigentlich schon.“ Sie lachte verschämt.

„Was habe ich denn nur getan?“

„Sie haben uns in den Festtagen nicht einmal aufgesucht. Da!“ Sie stellte ihm schnippisch das Glas auf den Tisch.

„Ich mache in den Festtagen nie Besuche. Man stirbt zu leicht.“

„Pah!“ machte Dagmar, „das ist eine Ausrede; die kennen wir.“

„Bestimmt nicht!“

„Doch! Wird nicht geglaubt! Wollen Sie sofort ruhig sein!“ Sie stampfte kokett mit dem Fuß.

„Axel schwieg.“

„Und dabei hatten wir uns mit dem Weihnachtspuß so angefreut! Ist es nicht wahr?“

Das Mädchen bestätigte es. Sie schmolte zur Gesellschaft mit.

„Die alte Wohnstube sah so festlich aus. Und eine neue schöne Lampe aus Dugg haben wir bekommen. Eine ganz hohe.“ Sie zeigte mit der Hand.

„Und mit einem Schirm aus roter Seide,“ fiel das Mädchen ein; Dagmar vergaß das Schönste.

„Aber mein Gott, die Lampe muß doch noch vorhanden sein.“

„Ist sie auch!“

„Dann kann ich sie ja auch noch sehen.“

„Darf er sie mal sehen?“ wendete sich Dagmar an das Mädchen.

„Ach ja, man kann ja Gnade vor Recht ergehen lassen.“

„Dann kommen Sie! Aber geschwind, geschwind, geschwind!“

Dagmar flog hinaus.

„Allein,“ sagte sie lächelnd, als sie oben die Tür ins Schloß zog.

„Was machen wir nun?“ fügte sie lachend hinzu.

„Axel nahm sie in den Arm, bog ihr den Kopf zurück und küßte sie. Mit jäher Leidenschaft schlang sie ihm beide Arme um den Hals.“

„Daß Du mich so lange ohne Zeichen lassen konntest!“ Er strich ihr zärtlich das Haar. Das schöne Gesicht hatte sie an seiner breiten Brust geborgen.

„So lange! So lange!“

„Ich gab Ihnen doch das Zeichen,“ sagte sie leise.

„Wann denn?“

„Auf Waldeslust.“

„Ach das!“

Sie hob ihren Kopf und sah ihn mit klugem Lächeln an, mit einem verschwiegenen Augen Lächeln.

„Sie haben den kleinen Wink doch sehr gut ausgenutzt.“

„Zufall!“

„Kana! Sollte ich bei der Gründung des neuen Hotels nicht ein klein wenig nachgeholfen haben?“

„Das könnte schon sein.“

„Axel lachte und gab ihr einen neuen Kuß.“

„Sehen Sie wohl,“ sie faßte ihn an beiden Ohren, „Sie sind ja ein so kluger Axel. Geben Sie mir einen Kuß! Noch einen! Noch einen!“

„Axel, der ihren jungen Körper fühlte, wollte stürmisch werden.“

„Pst, pst!“ Sie hielt ihn an den Ohren fest. „Noch einen! Und dann genug!“

„Axel küßte sie mit einem langen Kusse.“

„Hat Ihnen die Lampe gefallen?“ flüsterte sie, als beide die Treppen hinuntergingen.

„Überraschend gut.“ Sie lachten und Dagmar drückte ihm verschloffen die Hand.

Asmussen hatte eine Zeitlang geschwankt, ob er nicht doch die Mutter seiner Verlobten zu einer kurzen Begrüßung aufsuchen sollte; schließlich aber hatte er es doch unterlassen. Es war so etwas ganz anderes dort unten in der Fiskergasse; es hing auf keine Weise zusammen. Er hatte dann Dagmar gefragt, ob ihre Mutter vielleicht nach den regelmäßigen Wochenmärkten zur Aushilfe kommen könnte, und damit war Dagmar sehr einverstanden gewesen. Sie war sogar so froh geworden, daß sie ihm mit einem Kusse für den guten Einfall gedankt hatte. Auch an den Waschtagen ließ Asmussen sie ruhen. Auf diese Weise war sie im Hause, wie sie in andern Häusern auch war, sie konnte ein Wort mit Dagmar reden und weiter brauchte man nicht zu gehen. Sie war übrigens von so mütterlicher Zurückhaltung, daß Asmussen etwas

... und der Effektivität der Versicherung im Jahre 1900. Die Zahl der Anträge ist in diesem Jahre bei der „Vollversicherung“ auf 140.000 gestiegen. (Lebhafter Beifall.) Nichtsdestoweniger bleibt nach viel Arbeit übrig, denn die Zunahme der Anträge bei der „Vollversicherung“ ist sicherlich auch noch durch eine große Zahl von Gewerkschaftlern herbeigeführt worden. Auf das Repertoire jedes Gewerkschaftsorganes gehört die „Vollversicherung“. Die Gelder der „Vollversicherung“ sollen in erster Linie verwendet werden zur Förderung des gemeinsamen gewerkschaftlichen Volkswohnungsbaus. Alle Versuche der Herrschenden, uns von dem Wege unserer praktischen Gegenwartsarbeit, der positiven Kulturarbeit abzubringen, werden vergeblich sein. (Lebhafter Beifall.) — Zu einem Antrage, der bei der „Vollversicherung“ die Einführung der Feuerversicherung wünscht, bemerkt Leisch-Hamburg, Vertreter der „Vollversicherung“, daß dies aus gesetzlichen Gründen nicht durchführbar sei, und daß die Feuerversicherung ja bereits durch den Zentralverband deutscher Konsumvereine vermittelt werde.

Über die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes referierte Frau Hannover: Die bei der Schaffung des Reichsvereinsgesetzes gegebenen Versprechungen sind fast sämtlich gehalten worden. Die alten Polizeistrafen und Mißgriffe sind immer noch im Schwange. Trotz der ursprünglichen gegenseitigen Versicherungen, die Behmann-Hollweg als Staatssekretär des Inneren machte, werden die Gewerkschaften fortgesetzt belästigt. Das neueste Produkt, die Politischerklärung der Gewerkschaften, entbehrt jeder gesetzlichen Handhabung. Angesichts der verfehlten Urteile und ihrer merkwürdigen Begründungen kann auch nicht mehr von bloßer „Mittelmäßigkeit“ der Richter gesprochen werden. Was ein „politischer Verein“ ist, muß das Gesetz festlegen und darf nicht der Spekulation weiter und gerechter Richter überlassen bleiben. Der Mißbrauch mit dem Worte „Börsenvereine“, „Partei und Gewerkschaften sind eins“ sollte endlich einmal aufgehoben. Niemand sollte damit gelagt sein, daß Partei und Gewerkschaft in ihren Zwecken und Zielen eins seien. Diese Verneinung von Gewerkschaftsarbeit mit politischen Parteibestrebungen kann man mit viel größerem Recht den anderen Gewerkschaftsrichtungen vorwerfen. Wenn den Hirsch-Dunckerischen das Reichsvereinsgesetz nicht gefällt, so sollten sie ganz energisch bei ihren fortschrittlichen Freunden im Parlament auf Abänderung drängen. Was ist das Ergebnis aller dieser Nachforschungen bei den Gewerkschaften nach politischer Betätigung gewesen? Nichts hat man gefunden als ein paar Wahlartikel alle fünf Jahre unter unzähligen sozialpolitischen, lehrenden und hässlichen und als ebenso „viele“ Wahlhinweise in einzelnen Zeitungen. Die Politischerklärung hat keinen Rechtsgrund und stellt den Arbeiter unter ein Verbotsgesetz. Ihr Zweck ist, den Gewerkschaften die jugendlichen Arbeiter zu entziehen, die Schulbedürftigen aller Arbeiter und Arbeiterinnen. Demgegenüber ist unsere Forderung: Freies ungehindertes Koalitionsrecht. Ich bitte Sie, meine Resolution anzunehmen und hinter sie eiserne Energie zu setzen zur Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation. (Stürmischer Beifall.) — Die Resolution erklärt, ein freies, ungeschänktes, gegen Einsätze aller Art geschütztes Vereins- und Versammlungsrecht als die notwendige Grundlage für eine erfolgreiche gewerkschaftliche Tätigkeit und für jede Einheitsaktion. Verweigerung oder Schwächung des Vereins- oder Versammlungsrechtes als Stärkung des Unternehmertums ab. Sie fährt dann fort: Der Kongress hat die Aufgabe, daß nur durch eine Änderung des Vereinsgesetzes die Grundlage freien und gleichen Rechtes für alle geschaffen werden kann. Zur Erreichung dieses Zieles ist es notwendig, daß jeder polizeiliche Eingriff in das Vereins- und Versammlungsrecht durch ein wirksames Rechtsmittel bekämpft wird. Schließlich wird die Generalkommission beauftragt, die Handhabung des Vereinsgesetzes aufmerksam zu verfolgen und das gesammelte Material entsprechend zu veröffentlichen. — H. S. M. A. - Vorkommnisse (Bergarbeiter) rüchelt auf die Schwierigkeiten, die seiner Organisation durch die Handhabung des Vereinsgesetzes bereitet würden, und führt dies auf das Eintreten seines Verbandes für die schlechtbezahlten und arg bedrückten hiesigen Bergarbeiter zurück. Cohen-Berlin (Metallarbeiter) äußert sich ausführlich über die Politischerklärung der Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die in der später gegebenen Begründung auf „Sünden“ des Holzarbeiterverbandes zurückzuführen werde. — Vorsitzender Leipart: Cohen kann auch ruhig die Verantwortung für die angeblichen Sünden des Holzarbeiterverbandes übernehmen, denn wir hoffen, in dem bevorstehenden Prozeß gegen die Verlegung des Politischerklärungstextes zu können, daß auch seine Behauptungen über den Holzarbeiterverband haltlos sind. — Die Resolution wird einstimmig angenommen. — Die Vorlage über die künftige Zusammenlegung der Generalkommission wird angenommen.

Zu dem Referate Arbeitwilligen durch und Unternehmerterrorismus begründet der Referent Schlade, Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterver-

bandes, eine Resolution, durch die der Kongress gegenüber den zahlreichen Klagen nach einem verstärkten Arbeitwilligen ein Eingreifen der Gesetzgebung so wie der Regierungen und Polizeibehörden im Sinne der vom Unternehmertum gestellten Forderungen mit Entrüstung zurückweist, demgegenüber Ausbau des Koalitionsrechtes durch: Ausdehnung desselben auf alle Arbeiter ohne Rücksicht auf die Art ihres Beschäftigungs- oder Dienstverhältnisses usw. fordert und gegen die heutige Rechtsprechung an Streiks und Aussperrungen beteiligten Arbeitern gegenüber gegen das gegen Streikvergehen allgemein angewandte Strafmaß und gegen die höhere Bewertung des Zeugnisses Arbeitwilliger gegenüber dem von Streikenden und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern protestiert. Zur Begründung führt der Referent aus: Man quält sich jetzt Tag und Nacht mit der Umwandlung des Begriffes „Terrorismus“. Nach den neuesten Auslegungen müßten alle Satzungen und Beschlüsse der Gewerkschaften Terrorismus sein. Wie die Arbeitwilligen heute schon geschädigt sind, das bedarf keiner weiteren Ausführung, und darüber werden unausgesetzt neue Beweise beigebracht. Die Arbeiter verlangen nichts anderes, als Solidarität zu pflegen, wie das auch die Verzele und Offiziere für sich verlangen. Wenn die Unternehmer solche kleinen Streitereien den Gewerkschaften zur Last legen, so ist das aus ihrem Bestreben, die Gewerkschaften zu distreditieren, zu erklären. Das Erstarren der Gewerkschaften hat die Zahl der Organisierten und damit das Rekrutierungsgebiet Arbeitwilliger verkleinert. Die sich in ihrer Machtstellung bedrohlich fühlenden Unternehmer, sehen sich nach Hilfe um und fordern nun die Verfolgung der Gewerkschaften. Man verlangt zunächst auf der Unternehmenseite ein Verbot des Streikpostensiehens und hat auch sonst noch allerlei Wünsche an die Gesetzgebung. Alles was die Gewerkschaften tun, soll Terrorismus sein. Zum Verfechter aller dieser Wünsche hat sich das „Kartell der schaffenden Stände“ aufgeworfen. Dabei wissen die Unternehmer selbst sehr gut, daß es gar keinen Gewerkschaftsterrorismus gibt, sondern nur Entgleisungen einzelner Personen, die von den Gewerkschaften nicht gebilligt werden, und bei denen die Gewerkschaften den Rechtshilfs verlangen, wenn solche Vergehen festgestellt werden. Dabei gibt es keinen schlimmeren Terrorismus als den, den die Unternehmer selber ausüben. Die Syndikate und Kartelle schließen mit den einzelnen Mitgliedern Verträge, in denen die Strafen, Kauttionen usw. ausgemacht sind. Auch ihren Arbeitern gegenüber gehen sie sich gar nicht, einen maßlosen Terrorismus auszuüben, indem sie ihre Arbeiter in ihnen genehme Vereinigungen hineinzuweisen suchen. Der Unternehmerterrorismus ist schier unergründlich in immer neuen Erfindungen. Aber es hat doch immer der alte Satz Geltung: Wenn zwei daselbe tun, so ist es doch nicht daselbe! Arbeitwillige, die sich Verfehlungen Streikenden gegenüber zu schulden kommen lassen, werden milde bestraft. Für Streikende heißt es aber: Der Jude wird verbrannt! Darin liegt Sottem. Der Schuß der Unternehmer durch Verhärtung der Gesetzgebung ist vollkommen überflüssig, viel eher kann man von der Notwendigkeit eines Schutzes der Streikenden sprechen. Wir können aber die Resolution nicht annehmen, ohne einen Satz, indem wir darauf hinweisen, daß heute in erschreckendem Maße die Judikatur allem Rechtsempfinden weiter Kreise unseres Volkes ins Gesicht schlägt. Ich bitte Sie, unserer Resolution zuzustimmen. (Lebhafter Beifall.) Die weiteren Verhandlungen werden auf Freitag 9 Uhr verlag.

### Aus der Partei.

#### Aus den Organisationen.

Die Parteigenossen des Wahlkreises Schweseg-Schmalldalen nahmen auf der am Sonntag abgehaltenen Kreis-Generalsammlung auch Stellung zur Kaiserhochzeit. Genosse Thöne, der Abgeordnete des Kreises im Reichstage, bekannte sich als Gegner des Sittenlebens. Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung erklärte er, keiner der Anhänger der alten Tradition, den Sitzungssaal des Reichstages vor einem Kaiserhoch zu verlassen, denke an die Preisgabe unserer republikanischen Gesinnung. Allein sie seien der Meinung, daß wir nicht durch taktische Anflüge den Gegnern die Geschäfte erleichtern dürften. Deshalb solle man es beim bewährten Verhalten belassen und im übrigen den Parteitag in Würzburg nicht mit einer langen Debatte über die Kaiserhochzeit belasten. Der Parteitag habe viel wichtigere Fragen zu erörtern, u. a. die Punkte „Militarismus und Verfassung“, sowie „Koalitionsfrage und Wirtschaftspolitik“, Punkte, deren Beratung das lebhafteste Interesse der gesamten Öffentlichkeit wachrufen und den Parteitag zu einer wirkungsvollen Kundgebung für erhöhte Volksrechte und reichspolitische Freiheit gestalten müsse. — Von einer Beschlüßfassung in irgend einer Form wurde Abstand genommen.

Sympathie und Mitleid mit ihr sagte; sie war ja doch bereits eine Ältere Frau geworden, die ihre Sorgen haben mochte. Es kam dazu, daß sie mit einer Forche an die Arbeit ging, die Asmusen mit einem lächelnden Kopfschütteln bezaunte. Mein Gott, was hatte das robuste Frauenzimmer für eine Kraft in ihren Armen! Wenn sie am Waldstrog stand, flog die Arbeit ihr nur so unter den Händen weg, und wenn gehäkelt werden sollte, ließ sie mit den schweren Nadeln, als wenn sie überhaupt kein Gewicht hätten. Sie wirkte so unerschrocken anher, daß die beiden Mädchen lachen mußten. Auch Asmusen freute sich. Daß Dagmar arbeiten konnte, hatte sie wohl Gott von keinem Fremden. Im übrigen kam Frau Engelbrecht nicht ins Haus. Sie erschien wohl abends in der Küche, um Dagmar diese oder jene Kleinigkeit zu bringen; es war auch durchsichtig, daß sie im wesentlichen von der Däugler geliebt wurde, das aber war sehr begreiflich und ganz in der Ordnung. In andere Räume als in die hintere Arbeitsstube kam sie nie. Die ganze Angelegenheit hatte sich jetzt von selbst vorzüglich geregelt.

Um so erheitert war Asmusen, als er eines Abends Dagmar in sehr schlechter Stimmung fand. Er begriff nicht recht, was vorzugehen sein konnte. Es war ihm gemeldet. Er war mit einem Einbdamer über Land gewesen, um ein neues Arbeitsstübchen zu kaufen. Das Tagesgeschäft war in seiner Wildheit längst zu Ende. Die stillen Abendstunden hatten begonnen. Dagmar sah mit einer Stille an ihm im Hintergrund.

„Ist Dir etwas?“ fragte Asmusen; sie sah aus, als wenn sie etwas rüchelte.

Dagmar gab keine Antwort.

„Hat man Dir etwas getan?“

Dagmar konnte nichts sagen. Sie hand schnell auf und verließ das Zimmer.

„Hör, hör!“ Asmusen schüttelte den Kopf.

Dann ging er langsam in die Küche hinaus; das Mädchen war mit dem Besen besetzt.

„Ist in weiter Absicht etwas vorgefallen?“

Das Mädchen zögerte etwas. „Ich weiß nicht recht. Die Mutter war hier. Das Fräulein ging gleich nachher in ihre Kammer. Ich glaube ja, daß sie meinte.“

„So, ja?“ Asmusen's Gedanken waren gleich in dieser Richtung gegangen; es waren immer die Dinge aus der

Süßergasse, über die Dagmar kein Wort herauszubringen vermochte. Es war am besten, sie allein zu lassen. Er ging ins Gaßzimmer zurück und hängte seinen schweren Wagenmantel an den Ständer.

Nach einer Weile kam Dagmar; sie nahm wortlos den früheren Platz wieder ein.

„Es war totentill im Zimmer.“

„Leidest Du an etwas?“ fragte Asmusen schonend.

Dagmar nickte.

„Hat Deine Mutter Dir etwas getan?“

„Mutter kann nichts dafür.“

„Was ist es denn?“

„Sie ist krank.“

„Mein Gott!“ Asmusen war ganz erschrocken. Diese starke Frau.

„Die Krankheit ist es nicht.“

„Was ist es denn?“

„Die Schweßtern sind zu schlecht zu ihr.“

„Stand es so! Asmusen schüttelte traurig den Kopf.“

„Was heißt denn der Mutter?“ Er sah still auf Dagmar hin.

„Sie hat es schon früher gehabt. Sie kann mitunter keine Lust kriegen. Sie bekommt dann Brustkrampf oder so etwas. Ich weiß nicht, was es ist. Sie hat sich nie viel darum kümmert. Wenn es vorbei war, was es eben vorbei.“

„Ist es schlimmer geworden?“

„Die Krämpfe eigentlich nicht. Sie hat nur zweimal einen Anfall gehabt. Sie kann aber nachts keine Lust kriegen. Sie fährt mit einem Male aus dem Schlafe heraus. Sie hat solche Angst dabei, sagte sie.“

„Das ist zu begreifen, wenn die Lust wegbleibt.“

„Es ist ihr so schrecklich, allein zu sein. Sie meint immer, daß ihr etwas zustoßen könnte.“

„Und was ist weiter?“

„Die Schweßtern lassen sie allein.“ Dagmar beugte sich auf ihre Arbeit.

Asmusen nickte verstehend; von der Seite war freilich nicht viel anderes zu erwarten.

„Möchte Mutter etwas von Dir?“

„Sie will, daß ich auf einige Zeit zu Hause lasse.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Generalsammlung des Wahlkreises Schweseg-Schmalldalen nahm zu dem bevorstehenden niederrheinischen Bezirks-Parteitag Stellung und beschloß u. a. einstimmig, in der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beim Kaiserhoch volles Einverständnis zu betonen.

Die Wahlkreisorganisation des Wahlkreises Schweseg-Schmalldalen konnte auf ihrer Generalsammlung einen guten Fortschritt konstatieren. Die Zahl der Parteimitglieder stieg in diesem ländlichen Kreise im verflohenen Jahre von 510 auf 818 (darunter 60 weibliche). 198 Mitglieder und 38 öffentliche Versammlungen, sowie 4 Frauen-Versammlungen fanden statt, ferner eine Reihe Bildungsvorträge, ein Vortragskursus über das Parteiprogramm u. a. m. Zur Frage des Kaiserhochs wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Haltung der Fraktion begrüßt und auf das entschiedenste bedauert wird, daß dem Mehrheitsbeschluß der Reichstagsfraktion, beim Kaiserhoch im Saale sitzen zu bleiben, ein Teil der Fraktion nicht Folge geleistet hat.

Die sozialistische Föderation des Seinedepartements hielt am vergangenen Sonntag im Hinblick auf den bevorstehenden französischen Nationalkongress und auf den internationalen Kongress in Wien in Paris eine Tagung ab. In der Debatte über die Verteuerung des Lebensunterhalts machte Genosse Vaillant die planlose kapitalistische Wirtschaftsmethode für die steigende Teuerung verantwortlich, weil sie als ausschließlichen Zweck die persönliche Bereicherung habe. Besonders die Kartellbildung habe zur Verteuerung des Lebens beigetragen. Genosse Aubriot wies darauf hin, daß es notwendig sei, der kapitalistischen Lüge, daß die Teuerung eine Folge der Arbeiterforderungen sei, entgegenzutreten. Die Ausarbeitung einer entsprechenden, dem nationalen Kongress vorzuschlagenden Resolution wurde einer Kommission übertragen. — Genosse Rene Vaillant referierte über die Alkoholfrage. — Eine lebhafte Debatte entwickelte sich dann beim Punkt „Imperialismus und Schiedsspruch“. Genosse Vaillant klagte den kapitalistischen und militaristischen Imperialismus an, die wirtschaftliche Konzentration zu begünstigen, um die Arbeiterkraft in Knechtschaft zu erhalten. Er setzte hierauf die Aufgabe auseinander, welche der Sozialismus zur Bekämpfung des Krieges entfallen müsse. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Frage des Generalstreiks im Falle eines Kriegsausbruches, wobei besonders die Stellungnahme der deutschen Sozialdemokratie berührt wurde. Es standen sich zwei Meinungen gegenüber; die eine wollte den Generalstreik als taktisches Mittel gegen den Krieg in die dem internationalen Kongress vorzuschlagende Resolution aufnehmen; die andere trat dem entgegen. Genosse Levy meinte, die deutschen Genossen, die es gewagt haben, im Reichstage den Ruf auszusprechen: „Es lebe Frankreich!“ werden im Falle eines Krieges zu handeln wissen. Zum Schluß gedachte Gen. Morizet der „Ausbeuter der Vaterlandsliebe“ und forderte ihre Kennzeichnung in der Resolution. Nachdem eine Kommission zur Ausarbeitung einer entsprechenden Resolution ernannt war, wurde die Tagung geschlossen.

### Aus dem Gerichtssaal.

Um des Kopf eines Menschen. Die Barbarei der Todesstrafe zeigt sich recht kraß in einem Fall, der die Gerichte Düsseldorf nun schon seit dreiviertel Jahren beschäftigt und kürzlich, statt endlich abzuschließen, erst wieder in ein neues Stadium getreten ist. Am 27. November 1913 wurde vom dortigen Schwurgericht der 19 Jahre alte Arbeiter Paul Fassbender aus Neuß wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Er hatte den gleichalterigen Arbeiter Peter Dorsten auf ein Feld gelockt, seiner Barthaft beraubt und dabei erschossen. Eine wesentliche Rolle spielte hierbei die Aufgabe des Fassbender, er habe aus M o i e h r gehandelt, da er von Dorsten wegen eines ihm gemachten unbilligen Antrages — der dem Fassbender wieder nur das Geld des Dorsten verschaffen sollte — angegriffen worden sei, und habe dazu auch eine Flasche benutzt, die direkt neben dem Erschossenen aufgefunden worden war. Das zu glauben, dazu kamen die Geschworenen besonders deshalb nicht, weil ein Zeuge befandete, die betreffende Flasche wäre erst nachträglich von einem Adernecht hingeworfen worden, und zwar in dem Moment, als er während des Erntens auf die verweiste Leiche des Dorsten gestiegen sei: er habe daraus getrunken und sie nun vor Ekel hingeworfen. Dieser Adernecht konnte damals nicht aufgefunden werden. Der Verteidiger des Verurteilten wurde aber bald danach seiner habhaft, und nun gab er überraschenderweise an, er habe damals weder eine Flasche gehabt, noch eine hingeworfen. Das benutzte nun der Verteidiger dazu, die Wiedererfassung des Verfahrens zu beantragen. Das Landgericht lehnte jedoch diesen Antrag ab, und so ging er an das Oberlandesgericht. Hier bewertete man denn auch die Sache ganz anders und verwies sie zur erneuten Prüfung an das Landgericht zurück. Indes ließ sich diese Instanz auch dies mal nicht darauf ein, und so wandte sich der Verteidiger abermals an das Oberlandesgericht. Vor ihm schwebt nun gegenwärtig noch die Entscheidung über das Wiedererfassungsverfahren, — mit welchem Erfolg, das bleibt abzuwarten. Sonach sind volle sieben Monate seit der Urteilsfällung hingegangen, und volle sieben Monate, Tag um Tag, Stunde um Stunde, muß ein junger Mensch — mag er auch noch so roh sein — die Grausamkeit empfinden, jeden Augenblick zum Schafott geführt zu werden. Die Sprache hat nicht genug Worte, um auszudrücken, was alles das bedeutet. Dagegen ist ja die Strafe selbst noch etwas Leichteres! Wenn die bürgerliche Gesellschaft glaubt, nicht ohne die Todesstrafe auszukommen, so mag sie das mit sich und ihrem „Kulturniveau“ ausmachen. Auf keinen Fall aber kann sie es verantworten und noch viel weniger hat sie ein Recht auf die Barbarei, daß ein Mensch in einer so entsetzlichen Art gequält und getadelt zum Wahnsinn gekehrt wird.

Zum Kapitel Soldatenmißhandlungen. Vor dem Kriegsgericht der 29. Division in Freiburg i. B. hatten sich eine Anzahl Soldaten der 11. Kompanie des in Freiburg garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 113 wegen scharfer Mißhandlung des Musiketers Rohinger zu verantworten. Rohinger wurde von den Röhlingen nachts im Bett überfallen und so übel zugerichtet, daß er mehrere Wochen krank im Lazarett darniederlag. Das Kriegsgericht verurteilte zwei beteiligte Gefreite zu vier und drei Wochen Mittelarrest, ferner erbielten zwei Musiketiere je drei Wochen und zwei je 14 Tage Mittelarrest. Der Anklageverteiler hatte bis zu zwei Monaten Festungshaft beantragt; da ihm die ausgesprochenen Strafen zu niedrig waren, hat er Berufung an das Oberkriegsgericht eingelegt.

Zustiftblüten. Wegen Übertretung des Vereinsgesetzes wurde vom Schöffengericht Belgern (Kreis Torgau) der Betriebsmann der Mitgliedschaft Stahly des Arbeiterradfahrerbundes „Solidarität“ zu 10 M Geldstrafe verurteilt, weil er es unterlassen hatte, den „politischen Verein“ und eine Mitgliederversammlung anzumelden, sowie die Statuten einzureichen. Die Beweisaufnahme ergab nicht das geringste für die Behauptung, der Verein sei politisch. Der Amtsrichter begründete das Urteil wie folgt: Daß der Radfahrerbund und somit auch die Mitgliedschaft Stahly politisch sei, ginge ja schon unzweifelhaft aus dem Statut hervor. Danach bezweife der Bund neben Hebung des Radfahrens in Arbeiterkreisen die Bildung und Belohnung seiner Mitglieder. Das

Habe aber mit dem Radfahren nichts zu tun und es müßte damit ein Nebenweber verfolgt werden. Dieser könne nur sein, den Mitgliedern der sozialdemokratischen Weltanschauung einzugimpfen! Nach dem Statut könne ferner nicht in den Bund aufgenommen werden, wer „gegen die Interessen der Gesamtarbeiterschaft handelt“. Das belege, daß andere Parteimitglieder, z. B. ein Konservativer, der doch nicht im Interesse der Arbeiterschaft (Sieh, sieh!) handle, konsequenterweise auch nicht Mitglied werden könne.

### Aus Nah und Fern.

**Ein zweiter großer Dauerflug.** Der Flieger Landmann, der Dienstagabend um 9 Uhr 10 Minuten in Zohannisthal bei Berlin aufgestiegen war, um den Dauerweltrekord zu brechen, ist durch ein Gewitter Mittwoch mittag in östlicher Richtung abgetrieben worden und um 2-Uhr 28 Min. in Liegnitz wegen Gewitterturmes gelandet. Ueber den Flug auf Leben und Tod, den Landmann zu bestehen hatte, wird mitgeteilt: Gegen 11 1/2 Uhr vormittags zog von Westen eine so schwere Wolkenwand auf, daß Landmann unschlüssig war, ob er die Früchte seiner 14stündigen Fahrt preisgeben und landen sollte. Der schwere Albatros-Doppeldecker wurde wie ein Spielzeug geschüttelt und die Böen warfen die Maschine nach allen Richtungen. Landmann kämpfte wie ein Verzweifelter. Schließlich glückte es ihm, den Westwind in den Rücken zu bekommen, und mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 bis 200 Kilometer flüchtete er vor dem Gewitter bis nach Liegnitz, wo er nach einem Fluge von insgesamt 17 Stunden 31 Minuten glatt vor der Luftschiffhalle landete.

**Die Waden in Detmold.** Nachdem die lippische Regierung im Landtage zu den Wadenfällen im Landkrankenhaus Mitteilungen gemacht hat, sind am Mittwoch die beiden verantwortlichen Ärzte ihres Amtes vorläufig enttoben worden. Die Krankenhausverwaltung scheint mit

strätklicher Sorglosigkeit verfahren zu sein. So sind nach der Feststellung der Waden noch fortgesetzt Kranke als geheilt entlassen worden und die Abperrung war durchaus ungenügend. Darauf wird es dann auch zurückgeführt, daß inzwischen in der Stadt ein Pockenepidemie vorgekommen ist.

**Verhaftete Mädchenhändler.** Die Polizei verhaftete auf dem Bahnhof zu Besele ein Ehepaar aus Besse, das ein österreichisches Mädchen nach Antwerpen verschleppen wollte. Die beiden Verhafteten haben bereits ein Geständnis abgelegt.

**Ein gräßlicher Unglücksfall.** Auf eigenartige Weise ist der Hilfsarbeiter Wilhelm Müllensiefen aus Holzwickede ums Leben gekommen. Er stand auf seiner Lokomotive und beugte sich hinaus. Dabei wurde er von der offenstehenden Tür eines Abteils eines entgegenkommenden Personenzuges mit solcher Wucht am Kopf getroffen, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. Kurze Zeit danach starb der Heizer.

**Opfer des Bergbaues.** Durch einen zu spät losgegangenen Sprengschuß wurden Mittwoch auf den Markt-Werken Konnenberg in Hannover auf der 653 Meter-Sohle die Häuer Holzhausen und Kindfleisch aus Konnenberg so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ein anderer schwerer Grubenunfall hat sich auf der zur Gewerkschaft Rhein-Elbe gehörenden Zeche Pluto in Wanne ereignet. Auf Schacht Wilhelm wurden, wie erst jetzt bekannt wird, Mittwoch nachmittag kurz nach 2 Uhr drei Bergleute bei dem Durchbruch einer Gebirgsföhrung verunglückt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Trotz ununterbrochener Arbeit gelang es bis gestern mittag nicht, die Verunglückten zu bergen oder mit ihnen eine Verständigung herzustellen.

**Eine chinesische Stadt von meuternden Truppen zerstört.** Aus Schanghai kommt die Meldung, daß die Stadt Kalgan, in der chinesischen Provinz Petchili, von meuternden chinesischen Truppen zerstört worden ist. 6000 Mann meuterten,

plünderten und brannten den größten Teil der Stadt nieder. Die Anführer machten alles nieder, was ihnen nicht schreckliche Szenen spielten sich die Nacht hindurch ab. Bei Tagesanbruch zogen die Meuterer nach der mongolischen Grenze. Die in Kalgan lebenden Europäer sollen sich gerettet haben.

**Der ermordete Fabrikbesitzer.** Ein reicher Fabrikbesitzer namens Wabe-Ballu aus Stampord im Staate Newport ist Mittwoch nacht auf der Schwelle eines der elegantesten Nachtlokale ermordet aufgefunden worden. Von unbekannter Mörderhand hat er furchtbare Verletzungen am Kopf erhalten. Die sofort angestellte Untersuchung durch die Polizeibehörde führte zur Verhaftung einer reichen Witwe namens Helene Anglo, in deren Gesellschaft Ballu noch kurz vor seinem Tode gesehen worden war. Die Angelegenheit erregt in der amerikanischen Gesellschaft großes Interesse, da Ballu die verschiedensten Ehrenstellen inne hatte. Er war Stadtrat von Stampord und spielte auch in der Politik eine hervorragende Rolle.

**Grubenbrände in England.** Auf zwei englischen Kohlengruben brachen am Mittwoch große Brände aus. Doch ist niemand dabei umgekommen. Auf der Bryn-coch-Grube in der Nähe von Neath (Wales) zerstörte eine Feuersbrunst das Gerüst im Ausfahrtschacht und brachte die Ventilation zum Stillstand. Der Förderkasten fiel in die Tiefe. Die Bergleute in dem Rasten kamen alle mit heller Haut davon. 250 Bergleute waren zur Zeit des Unglücks in der Grube. Auf der Douglas-Grube in Bellhill bei Glasgow richtete ein Feuer beträchtlichen Schaden an. Die 200 Mann in der Grube führen auf das Alarmzeichen hin durch einen Nottschacht zutage.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.  
Verleger: F. H. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.,  
Sämtlich in Lübeck.

Diermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter  
**Louise Buhmann**  
geb. Kruse  
heute nacht sanft eingeschlafen ist.  
**Friedrich Buhmann**  
und Angehörige.  
Beisetzung Montag nachm.  
2 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof. (5070)

Ältere unabh. Frau, die etw. Kochkann, zu leichter Arbeit, b. Handw.-Familie gesucht. Ang. u. H L an die Exped. d. Bl. (5068)

Ein starker Holzarbeiter, Salzwaldr, sucht leichte Arbeit als Nebenverdienst. Angebote unter K 10 an die Exp. d. Bl. (5074)

Freundlich möbl. Zimmer zum 1. Juli zu vermieten. (5059)  
Obertrave 48.

**Frei. Zimmer** für junges Mädchen. (5054)  
Obertrave 12.

Gel. z. l. Okt. v. ein. Leut. eine 3-Zimmerwohn. in c. r. Hause, Br. b. 300 Mk., N. Schm. Allee. Ang. u. B 24 a. d. Exp. d. Bl. (5060)

Eine kleine 3- od. große 2-Zimmer-Wohn. m. Gas l. Br. b. 280 Mk. z. l. Oktober zu mieten gesucht. (5066)  
Angeb. unter Sch H a. d. Exp.

**Steinsammlung** (500 Exempl.) und Gramophon mit 35 Platten zu verkaufen. (5049)  
Arth. Berthold, Clever-Landwehr.

Möbelschrank u. Tisch, Gaslampe, Pflanzständer, Anzug, Leinwand, Kissen. (5071)  
Wickedestraße 43, 2. Et.

Ein erhaltener Kinderwagen auf Gummirädern zu verkaufen. (5078)  
Kronsförder Allee 108.

Wegen Aufgabe des Geschäfts eine Dezimalwaage mit 15 Kilo-Gewichten bis zum 1. Juli zu verk. (5053)  
Schlumacherstr. 4.

Wagenwagen wegen Mangels sehr billig zu verkaufen. (5047)  
H. Maas, Broctestr. 28.

**Eine Schuhmacher-Maschine** billig zu verkaufen. (5058)  
Große Grövelarube 33.

**Mehr. gebrauchte Bettstellen** billig zu verkaufen. (5055)  
Segebergstraße 31.

**Gute Magn.-bon.-ERkartoffeln** empfiehlt C. Prestin, (5051)  
Reichshausstr. 60. Fernruf 2399.

Fertig, Reppischer u. Schäferhunde oder Hundinnen kauft fürs Ausland. (5090)  
Wendler, Untertrave 3 c.

**Eine Glucke mit 5 Kücken** zu verkaufen. (5050)  
Wakenismauer 42, I.

**Ein Eßtisch zu kauf. gesucht.** Angebote unter B 37 an die Expedition dieses Blattes. (5067)

Gesucht ein Haus mit Drei-Zimmerwohnung. Ang. mit Preis u. K 75 a. d. Exp. d. Bl. (5057)

**Verloren ein Schlüsselbund** in der Moisklinger Allee. Bitte abzugeben. (5052)  
Margaretenstraße 12a.

Suche 1200 Mk., 2. Geld, zum 1. Okt. vorläuf. Brandt, 5420 Mk. Ang. u. O P an die Exp. dies. Bl.

## Ein Waggon Steingut und Porzellan

zu ganz ausserordentlich billigen Extra-Preisen.

|   |   |   |
|---|---|---|
| 5092) <b>ED-Teller</b> flach und tief 10 8 <sub>3</sub> | <b>Tassen</b> Porzellan dek. 25 20 <sub>3</sub> | <b>Gr. Post. Nachtgeschirre</b> 28 <sub>3</sub> |
| <b>Dessert-Teller</b> . . . 8 7 6 <sub>3</sub>          | <b>Obertassen</b> Porzellan 10 8 6 <sub>3</sub> | <b>Bürstenschalen</b> . . . . . 6 <sub>3</sub>  |
| <b>Gemüse-Schüss.</b> 22 18 10 5 <sub>3</sub>           | <b>Kaffeekannen</b> . . 65 45 38 <sub>3</sub>   | <b>Waschschalen</b> . . . 65 48 <sub>3</sub>    |

Wasch-Garnituren enorme Auswahl . 4.00 3.50 2.50 1.95 1.25

**Kaffeeservice** 9teilig . 4.50 3.50 3.25 2.95 | **EDservice** . . . . . 11.00 9.50 8.50 7.90

# Riesen-Bazar

Breite Straße 33. Pietro Cagna. Breite Straße 33.

### Extra-Angebot in Schuhwaren!

**Arbeits-Schnallenstiefel**  
Paar 4.95 Mk.  
**Herrenstiefel**  
Paar jetzt von 6.50 Mk. an.  
**Damenstiefel**  
Paar jetzt von 4.95 Mk. an.  
**Kinderstiefel**  
Gr. 18-21 Paar 1.28 Mk.  
**Braune Kinderstiefel**  
Gr. 18-22 Paar 1.48 Mk.  
**Stiefel** Gr. 27-30 P. v. 2.95 an.  
„ Gr. 31-35 P. v. 3.65 an.  
**Ein Posten Sandalen.**  
**Ein Posten Hausschuhe**  
für Damen u. Herren zu noch nie dagewesenen Ausnahmepreisen.  
**Johannes Holst**  
Kohlmarkt 6 Markt 6

Zu allen in seinem Fache vor-  
kommenden Arbeiten empfiehlt sich  
**E. Feig, Schneidermeister.**  
Lübeck, Engelsgrube 57. (5077)

**Fast umsonst** geben wir heute  
unseren Kunden starke Weißkohl-  
Pflanzen ab. Gurken-Pflanzen,  
Gurkenkerne billigst. (5098)  
**Schelm & Wege, Mengstr. 10.**

## Heines Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstr. 46.

Morgen Sonnabend:  
**Prima fettes Kalbfleisch**  
das Pfund nur **90 Pfg.**  
Bratenstücke Pfd. **1.00**  
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt.  
Verkauf in meinen Detailgeschäften  
Thüringer Wurst- und  
Fleischkonservenfabrik  
**Aug. Scheere.**

### Geschäfts-Uebnahme.

Das unter der Firma **C. Hinze Nachf.**, Inhaber Friedrich  
Holtzpagen in **Stockelsdorf** betriebene  
**Brennmaterialien-Geschäft mit Kohlenanzünder-Fabrik**  
habe ich käuflich erworben. (5089)  
Mir übertragene Lieferungen werden **prompt** und **ge-**  
**wissenhaft** erledigt und bin ich durch Beziehungen zu ersten  
Zechen und Handlungen in der Lage, erstklassige Ware zu  
billigsten Preisen zu liefern.  
Ich bitte um gütigen Zuspruch und zeichne Hochachtungsvoll  
Lübeck-Stockelsdorf, Carl Hinze Nachf.,  
im Juni 1914. Inhaber Albert Hausmann.

28 Stand. **Markthalle.** Stand 28.  
**110. 65 Pfg. Prima hochf. Queenfleisch 110. 65 Pfg.**  
**Kranken- u. Sterbefälle gewerbl. Arbeiter**  
kleiner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit  
(früher eingeschriebene Hilfskassa Nr. 24).

## General-Verammlung

am Montag, dem 27. Juli 1914, abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 1. und 2. Quartal 1914. (5063)  
2. Verschiedene Kassenanlegenheiten.  
Mitgliedsbücher sind vorzulegen. Der Vorstand.

## Konsumverein für Lübeck u. Umg.

E. G. m. b. H.

### Abteilung Manufakturwaren

Königstraße 111. (4967)

Unseren Mitgliedern bieten wir einen Posten  
**Schürzen** zu sehr billigen Preisen an.

## Hausschürzen

95<sub>3</sub> 1.25<sub>3</sub> 1.45<sub>3</sub> 1.65<sub>3</sub> 1.95<sub>3</sub> usw.

## Kinderschürzen

90<sub>3</sub> 95<sub>3</sub> 1.05<sub>3</sub> 1.10<sub>3</sub> 1.25<sub>3</sub> usw.

Ferner: Ein  
Sonderangebot in **Stickereien**  
4 1/2 m = 60<sub>3</sub> 4 1/2 m = 90<sub>3</sub> 4 m = 1.25<sub>3</sub>

## Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

(Sitzale Lübeck).

Einladung zum 4689

# Stiftungs-Fest

mit Ball und Kinderbescherung  
am Sonntag, dem 28. Juni 1914  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt für Herren 50 Pfennig,  
Damen frei. Das Komitee.

## Konzerthaus Fünfhausen.

Heute Freitag: **Großes Tanzkränzchen.**  
Sonntag: **Tanzkränzchen.**

# Eine billige Kinderstiefel-Woche!

Günstige Einkaufsgelegenheit für **Ferien und Reise.**

Vom 27. Juni bis 4. Juli

|   |       |      |       |      |       |      |
|---|-------|------|-------|------|-------|------|
| Ein Posten braune Glanz-Ziegenleder-Schnürstiefel     | 27—30 | 4.90 | 31—35 | 5.75 | 36—39 | 6.90 |
| Ein Posten braune Chevreaux- u. Boxcalf-Schnürstiefel | 27—30 | 5.50 | 31—35 | 6.20 |       |      |
| Ein Restbestand schwarze Rindbox-Schnürstiefel        | 27—30 | 4.75 | 31—35 | 5.25 |       |      |
| Ein Posten schwarze Rindbox-Schnürstiefel             | 27—30 | 5.20 | 31—35 | 5.90 |       |      |
| Ein Posten Sandalen                                   | 21—24 | 1.95 | 25—26 | 2.40 | 27—30 | 2.85 |
|   |       |      |       |      | 31—35 | 3.25 |
|   |       |      |       |      | 36—42 | 3.75 |

Während der billigen Woche auf sämtliche braunen Kinder-Schuhe und -Stiefel von Gr. 25 aufwärts bis Gr. 39 **10 Proz. Preisermäßigung.** 5085

Schuhwarenhaus **Auguste Popp** Breite Straße 7.

## Konsumverein

für Lübeck und Umgegend  
e. G. m. b. H.

## Bezirks-Versammlungen

für die Mitglieder der  
**Stadt**  
am Dienstag, dem 30. Juni  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50—52;

für die Mitglieder der Waren-  
abgabestelle

## Kronsforder Allee

am Mittwoch, dem 1. Juli  
abends 8 Uhr  
bei Herrn Gastwirt Nagelstein,  
Geniner Straße.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht unter besonderer Berücksichtigung der neuerrichteten Warenabgabestelle Fischergrube.
  2. Bericht von den stattgefundenen Genossenschaftstagen in Rostock und Bremen.
  3. Genossenschaftliches.

Angesichts der jedes Mitglied interessierenden Tagesordnung bitten wir um zahlreichen Besuch der Mitglieder und deren Frauen.

Der Vorstand.

## Sehr billiges Angebot!

Wir verkaufen von heute ab sämtliche 5085

**Damen- u. Mädchen-Konfektion**  
**Herren- u. Knaben-Konfektion**

wegen vorgerückter Saison

**mit 10% Preisermäßigung**

Sämtliche farbige **Schuhwaren**  
bedeutend herabgesetzt!

## Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1     ::     St. Petri 2-4.

**Kopffleisch** (5084)  
**Leberwurst**  
**Snackwurst**  
Heinr. Viereck, Süßstraße 96.

**Restaurant FRANZ BOY**  
Schwartau, Lübecker Str. 14.

Täglich:  
**Musikalische Unterhaltung.**  
ff. Speisen und Getränke.  
Aufmerksame Bedienung.  
142) Franz Boy.

## Zentral-Hallen

Dankwardtstraße 20.  
Jeden Sonnabend:  
**Großes Tanzkränzchen**  
Anfang 8 Uhr. (2167)

## Stadthallen-Sommertheater.

Freitag, den 26. Juni,  
abends 8 1/4 Uhr:  
Wiederholung des überaus lustigen  
Schwantes

## Müllers.

Von Friedmann-Frederich.  
Sonnabend, den 27. Juni  
abends 8 1/4 Uhr:

Auf vielfachen Wunsch:  
**Wenn der Frühling kommt.**  
Operette von Jean Gilbert.

Sonntag, den 28. Juni,  
abends 8 1/4 Uhr:  
Auftreten von Direkt. Vict. Horwitz.

## Der Zigeunerbaron.

Operette von Joh. Strauß.  
Vorverkauf zu allen Vorstellungen.  
Zigarrenhandlung **Otto Borchert.**  
Musikalienhandlg. **F. W. Kappel.**  
**Rudolph Karstadt.**  
Dutzendkarten haben zu allen Vorstellungen Gültigkeit. (5072)

## Hansa-Theater

Direktion Ernst Albert.  
Heute Freitag, den 26. Juni:  
**Flachsmann als Erzieher.**

Sonnabend, den 27. Juni:  
**Der Juxbaron.**

Wurde Donnerstag wieder bei vollem Hause mit türmischen Erfolg gegeben.  
„Kleine Mädchen müssen schlafen gehn.“

Sonntag, den 28. Juni:  
Benefiz für den Feldentenor **Pool Björnsjöld.**

Die urkomische Gesangsposse **Er und seine Schwester.**

Zu I. Bild Gesangsbelegungen:  
**Siretta (Troubadour)** Pool  
**Bajazzo** Björns-  
**Schwedische Lieder** Jöld.

Das verehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, sich im 3. Bild nicht durch die Vorgänge im Zuschauererraum stören zu lassen.

Dienstag, den 30. Juni:  
Dieselbe Vorstellung wie  
Sonntag.

Anfang stets 8 1/4 Uhr. (5072)

Sehr empfehlenswert:

|  |
|--|
| <b>Margarine</b> . . . Pfd. 70 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> |
| Holländer Käse . . . Pfd. 80                               |
| Schweizer Käse . . . 80                                    |
| Filster Käse i. St. . . 60                                 |
| Filster Käse . . . 40                                      |
| Dallmeier Käse . . . 20                                    |
| Alter Käse . . . 20  |
| Ganze Käse Pfd. 5 1/4 billiger                             |
| <b>Schinken</b> . . . Pfd. 115 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> |
| in Stücken ca. 1—10 Pfd.                                   |
| <b>Speck</b> . . . Pfd. 80                                 |
| Weißes Schmalz . . . 70                                    |
| Meiereibutter . . . 118                                    |
| Pflanzenfett . . . 65                                      |
| 10 Eier . . . 65   |
| Apfelwein . . . Fl. 35                                     |
| Fruchttrotwein . . . 48                                    |
| Himbeersaft . . . 110                                      |
| Himbeersaft 1/2 . . . 65                                   |
| <b>Eduard Speck</b>  |

(582) Süßstr. 80 u. 82.

## Hängematten

von 1.20 Mk. an.  
**R. Köhling, Seilerwaren**  
5045) Königstraße 121.

## Die Arbeitsgarderoben

von  
**Bahr & Umlandt**

— Breite Straße 31 —  
sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwischhosen . . . 1.40 bis 3.50  
Pilotshosen . . . 2.50 bis 5.50  
Haremshosen . . . 2.90 bis 7.50  
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50  
Schlupfanzüge 2.80 bis 5.00

Wapp- u. Bauhosen in allen  
Qualitäten.  
Kost der billigen Preise  
rote Subcomatten.



Zum Waschen u. Reinsmachen besonders zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte  
**Waschmittel Galamba**  
Pfund nur 25 Pfg. (4)

## Butter | Eier

Allerfeinste Meierei-Tafel-Butter mit höchster Auszeichnung Pfd. 1.22 Mk.  
Große, frische hiesige Eier aus eigenen Sammelstellen Stück 7 1/2 Pfg.

**Ohlsens Buttergeschäft**  
Huxstraße 30 Lübeck Huxstraße 30.

## 17. Reklame-Angebot!

### Berufskleidung für alle Gewerbe

in nur erprobten Qualitäten!

**Blaue Jaeken u. Hosen**

gerade u. schräg von 1.25 an.

**Gestreifte Kajen**

offen u. halboffen von 1.20 an.

Alle Sorten **Arbeitshosen!**

## Franzen & Co., 16 Holstenstraße 16.

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Beachten Sie unser 18. Reklame-Angebot nächsten Freitag!



## Die Internationale und die Einigung der russischen Sozialdemokratie.

Genosse E. Wandervelde, der vor kurzem Petersburg besuchte, veröffentlichte vor seiner Abreise in den Arbeiterblättern folgenden Appell an die Petersburger Arbeiterschaft:

„Ich bedauere sehr, daß ich mich nicht unmittelbar an die Petersburger Arbeiter wenden kann, ich will aber nicht Rußland verlassen, ehe ich Ihnen im Namen Ihrer Genossen in den andern Ländern, die in der sozialistischen Arbeiterinternationale vereinigt sind, die Gefühle der brüderlichen Solidarität ausgedrückt habe.“

Andererseits spreche ich nur den Gedanken des gesamten Internationalen Sozialistischen Bureaus aus, wenn ich unsere Genossen in Rußland auffordere, sich für das Streben zur Einigkeit zu begeistern, die einstimmig vom Amsterdamer Kongreß gefordert worden ist.“

Dieser Appell des Vorsitzenden des I. S. B. an die Petersburger Arbeiterschaft entspricht vollkommen der großen Bedeutung des Besuches des Genossen Wandervelde für das Werk der Einigung der russischen Sozialdemokratie. Gab die, wenn auch nur kurze Einsichtnahme in die Verhältnisse der Petersburger Arbeiterbewegung dem Genossen Wandervelde Gelegenheit, sich aus eigener Anschauung ein Bild der russischen Parteiverhältnisse zu machen, so wurde andererseits sein Besuch als erster Schritt des I. S. B. angesehen, den Beschluß der Londoner Sitzung des I. S. B. vom Dezember vorigen Jahres, eine Einigung der russischen Sozialdemokratie herbeizuführen, in Wirklichkeit umzusetzen. Die Petersburger Arbeiterschaft sah zwar aus Rücksicht auf die persönliche Unantastbarkeit des ersten Vertreters der westeuropäischen Sozialdemokratie auf russischem Boden davon ab, ihm zu Ehren große Versammlungen zu veranstalten. Sie ergriff aber sofort die große Bedeutung dieses Besuches nicht nur in politischer Beziehung, sondern vor allem für das bevorstehende Einigungswerk in der Partei, und sie gab dieser Ansicht in den zahlreichen begeisterten Resolutionen wieder, die auf Fabrikversammlungen angenommen und in der Arbeiterpresse veröffentlicht wurden. Selbst die bürgerliche Presse sah sich zu der Feststellung gezwungen, daß der Besuch des Vorsitzenden des I. S. B. in Rußland ein politisches Ereignis sei, und das Hauptorgan des Liberalismus, die Petersburger „Retsch“, erklärte seinen Besuch als „eines jener Glieder, die in der Praxis unser politisches Leben mit dem Europas verknüpfen“.

Um dem Genossen Wandervelde Gelegenheit zu geben, durch persönliche Aussprache mit den Vertretern der beiden vorherrschenden Richtungen Einsicht in die Fraktionskämpfe zu erlangen, forderten die Mitglieder der sozialdemokratischen Dumafraktion ihn auf, gemeinsam mit den aus der Fraktion ausgeschiedenen bolschewistischen Abgeordneten und den Vertretern beider Richtungen eine Versammlung zu veranstalten. Die hierbei stattgefundenen Aussprache, die erste, die seit Jahren zwischen autoritativen Vertretern beider russischen Parteirichtungen stattgefunden hat, ist für die Kenntnis der russischen Parteiverhältnisse so bedeutsam, daß wir ihren Inhalt wenn auch in kurzen Zügen, wiedergeben wollen.

Nachdem der Dumaabgeordnete Genosse Skobelew den Gast als Vorsitzenden des Internationalen Bureaus und als Träger der Idee der sozialistischen Einigkeit begrüßte, ergriff Genosse Wandervelde das Wort. Es gebe ihm, führte er aus, eine tiefe Befriedigung, wenn auch nur für kurze Zeit mit den Vertretern des russischen Proletariats in Berührung zu kommen, das durch seinen begeisterten Kampf für die Freiheit seinen Namen mit Ruhm bedeckt hat. Die Internationale verfolgt aufmerksam die Erfolge der Arbeiterbewegung in Rußland und bedauert aufs tiefste den inneren Kampf, der diese Bewegung zerreiße. Deshalb hat die Internationale den kämpfenden Fraktionen ihre Vermittlung angeboten, um die Einheit der Partei wieder herzustellen. Seitdem der Amsterdamer Kongreß 1904 den Beschluß faßte, daß in jedem Lande eine einzige Arbeiterpartei tätig sein muß, hat das Internationale Bureau bereits zweimal bei der Einigung gespaltenen Parteien mitgewirkt, und beide Male, in Frankreich wie in England, haben diese Bestrebungen Erfolg gehabt.

Hierbei, fuhr Genosse Wandervelde fort, mußten in Frankreich wie in England Fraktionen vereinigt werden, die auf dem Boden verschiedener Programme und verschiedener Theorien standen. Anders stehen die Dinge in Rußland. Hier stehen sämtliche Fraktionen auf dem Boden des Marxismus und erkennen ein und dasselbe sozialdemokratische Programm an. Denn es handle sich vorläufig nicht um die Vereinigung sämtlicher sozialistischen Rußlands (die Frage der Einigung mit den sozialrevolutionären ist noch nicht auf die Tagesordnung gestellt), sondern lediglich um die Einigung der Sozialdemokraten. Deshalb sei das Einigungswerk nicht schwer, wenn sämtliche Fraktionen den auf richtigen Wunsch hegen, den heutigen Zuständen ein Ende zu setzen.

Das Wort ergriff nun der bolschewistische Abgeordnete Genosse Petrowski. Er sprach die Überzeugung aus, die Internationale würde dem Proletariat Rußlands in seinem schweren Freiheitskampfe beistehen. Was die Einigung jedoch betreffe, so sei sie nur möglich „auf dem Boden der Geheimorganisation und der unverzüglichen Lösungen“.

Ein zweiter bolschewistischer Redner ergänzte die Ausführungen des Genossen Petrowski durch einen heftigen Ausfall gegen die Einigkeit. In den Werkstätten, führte er aus, brauche man niemand zu vereinigen, denn alle seien schon um ein Banner vereinigt, und nur ein Häuflein von Intellektuellen stehe außerhalb dieser

Einigung. Die Arbeiter könnten sich nicht mit Leuten vereinigen, die die Partei angepien hätten. In Frankreich sei die Einigkeit nur möglich geworden, nachdem der Internationale Kongreß den Eintritt von Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium verurteilt hatte. Und in Rußland werde die Einigung nur möglich sein, wenn die Internationale diejenigen verurteilen würde, die die Partei angepien haben.

Genosse Wandervelde erwiderte auf diese Rede, er verstehe sehr gut den Unterschied zwischen den russischen und den westeuropäischen Bedingungen. „Gestatten Sie mir aber, als bescheidenen Intellektuellen, zu erklären, daß ich keineswegs ein Genuß bin auf dem Gebiete der Ideen und keineswegs für eine prinzipienlose Einigung eintrete.“ Als Vorsitzender des Internationalen Sozialistischen Bureaus halte er sich nicht für berechtigt, sich zur Sache selbst auszusprechen, aber wenn das Internationale Sozialistische Bureau sich mit der Sachlage vertraut gemacht haben, wird es oder der Internationale Kongreß ein Einigungsprogramm ausarbeiten und es den kämpfenden Parteien ebenso wie in Frankreich und England zur Annahme vorschlagen. Man dürfe nicht, schloß er, an dem russischen Einigungswerk zweifeln. Denn ein großer Schritt, fügte er scherzend hinzu, ist schon getan, indem man auch in einem Tisch zum Abendessen versammelt hat.

Nachdem eine Genossin im Namen der sozialistischen Arbeiterinnen gesprochen, ergriff ein Genosse im Namen der marxistischen Arbeiter das Wort, die in der schlimmsten Zeit der Reaktion alle Schwierigkeiten des Wiederaufbaus der Partei in den neuen Verhältnissen überstanden haben. Die Praxis der Bewegung hat den russischen Arbeitern die Einsicht beigebracht, daß sich eine wirkliche Arbeiterpartei nur auf dem Boden des offenen Kampfes organisieren kann. Die vorgeschrittenen Arbeiter sind überzeugt, daß die Internationale sichere Grundlagen für die sozialdemokratische Einigkeit in Rußland ausarbeiten wird.

Genosse Tscheldse, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Dumafraktion, führte aus: Wir wollen nur eins. Mögen die westeuropäischen Genossen sich in den Fragen der russischen Bewegung orientieren und ein objektives Urteil fällen, wer auf dem Boden des Marxismus steht. Das Proletariat Rußlands wünscht keine Spaltung und ist ihrer überdrüssig. Wenn die Internationale ihm zu Hilfe kommt, wird es die Einigkeit zu erringen vermögen.

Nachdem noch einige Genossen gesprochen hatten, schloß Genosse Skobelew die Versammlung mit einer kurzen Rede, in der er unterstrich, daß die sozialdemokratische Taktik in Rußland nicht willkürlich von dieser oder jener Fraktion gewählt, sondern allem gemeinsam von den objektiven Verhältnissen aufgezwungen wird. Deshalb sei es bei gutem Willen durchaus möglich, eine Verständigung zur gemeinsamen Arbeit herbeizuführen.

Nach der geschiederten Versammlung, nahm Genosse Wandervelde noch verschiedentlich Gelegenheit, mit den Vertretern verschiedener Parteigruppen und Organisationen in Fühlung zu kommen, um in der ihm zur Verfügung stehenden kurzen Zeit einen möglichst umfassenden Einblick in die Verhältnisse zu erlangen. Wir heben hier nur noch den Besuch hervor, den der Genosse Wandervelde einer Versammlung der Anhänger „Unserer Arbeiterzeitung“ abstattete. Er stellte den versammelten Genossen die Frage, ob die Anhänger des „Augustbundes“ (d. h. des Organisationskomitees, das auf der Konferenz vom August 1912 gebildet wurde) einverstanden sein würden, daß das Internationale Sozialistische Bureau nicht nur als Vermittler beim Einigungswerk aufzutreten, sondern sozusagen einen Schiedsspruch fällen solle, der für beide Parteien moralisch bindend sein würde. Nach einer kurzen Aussprache der Versammelten erklärten sie sich mit diesem Vorschlag einverstanden. Wenn, so erklärten sie, das Internationale Sozialistische Bureau nach Kenntnisnahme der strittigen Fragen die Grundlagen und das Programm der Einigung ausarbeiten wird, erklären wir von vorn herein, daß wir es für uns als obligatorisch erachten, uns diesem Spruch zu unterwerfen.

Es würde einen Triumph der Einigungsarbeit in Rußland bedeuten, wenn sich sämtliche Gruppen der Partei ebenso rückhaltlos auf dem Boden der Disziplin und der Einigung stellen würden, wie es die Anhänger des „Augustbundes“ getan, die von ihren Gegnern als „Liquidatoren“ bezeichnet werden. Hoffen wir, daß der Wiener Kongreß vollenden wird, was in so aussichtsvoller Weise durch den Besuch des Genossen Wandervelde in Petersburg eingeleitet worden ist.

## Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streit der Formier und Gießer in Döhlen. Nachdem die Aussperrung in den sächsischen Gießereien in Döhlen bei Dresden aufgehoben worden ist, ist nun auch der Streit der Formier und Gießer mit einem Erfolge für die Streikenden beendet worden.

Die Tarifverträge im Deutschen Metallarbeiterverband. Die Tarifbewegung macht auch in der Metallindustrie von Jahr zu Jahr Fortschritte. Nach dem Bericht des Verbandes bestanden Ende 1912 (einschließlich der vom Schmetteverband übernommenen 61 Tarife für 1498 Betriebe mit 4728 Personen) 1145 Tarife für 15 471 Betriebe mit 181 523 Personen. Von diesen Tarifen wurden 1913 nicht erneuert 104 für 542 Betriebe mit 10 615 Personen. Dafür wurden 1913 neu abgeschlossen 195 Tarife für 741 Betriebe mit 19 855 Personen. Ende 1913 waren danach in Geltung 1238 Tarife für 15 767 Betriebe mit 194 104 Personen. Zunahme gegen 1912: 91 Tarife für 296 Betriebe mit 12 581 Personen. Die meisten der 1913 neuabgeschlossenen, erneuerten oder verlängerten Tarife (355) sind das Ergebnis friedlicher Verständigung. (279 Tarife für 4385 Betriebe mit 39 000 Personen). Unter den Tarifen befinden sich 232 Akkordtarife, die sich auf 2280 Betriebe mit 33 648 Personen erstrecken. Die Arbeitszeit wurde durch 1083 Tarife für 14 845 Betriebe mit 177 009 Personen geregelt. In 153 Tarifen für 922 Betriebe mit

17 095 Personen fehlen darüber nähere Angaben. Soweit die Arbeitszeit durch die Tarife festgesetzt ist, betrug sie täglich: in 419 Betrieben mit 1472 Arbeitern 8 Stunden, in 177 Betrieben mit 2040 Arbeitern 8½ Stunden, in 25 Betrieben mit 407 Arbeitern 8¾ Stunden, in 6710 Betrieben mit 93 746 Arbeitern 9 Stunden, in 48 Betrieben mit 5035 Arbeitern 9¼ Stunden, in 5658 Betrieben mit 54 315 Arbeitern 9½ Stunden, in 426 Betrieben mit 3053 Arbeitern 9¾ Stunden, in 1382 Betrieben mit 16 941 Arbeitern 10 Stunden. Durch 1018 Tarife sind für 13 409 Betriebe mit 136 866 Personen Mindest- oder Einstellungslohn festgelegt. In 399 Tarifen ist der Stundenlohn bei Akkordarbeit gesichert. In 1084 Tarifen sind Bestimmungen über Zuschläge für Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit enthalten. Auch sonst sind in den Tarifen noch viele auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerichtete Bestimmungen enthalten, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Dauer und Ende der Tarife ist in 960 Fällen genau bestimmt, in den übrigen fehlen darüber Vereinbarungen. Über Ferten enthalten 77 Tarife für 306 Betriebe mit 8319 Personen Bestimmungen. Trotz aller Hindernisse hat sich der Tarifgedanke, wie die mitgeteilten Zahlen beweisen, in der Metallindustrie schon ein ziemlich weites Gebiet erobert. Den bisherigen Erfolgen werden sich weitere anreihen, wenn die Mitglieder des Verbandes eifrig für die Stärkung des Verbandes wirken.

Lohnrückgänge im preussischen Bergbau. Nach der amtlichen Lohnstatistik sind im preussischen Bergbau die Bergarbeiterlöhne auch im ersten Vierteljahr 1914 weiter erheblich gesunken. Im dritten Vierteljahr 1913 hatten die Bergarbeiterlöhne in fast allen preussischen Bergrevieren den Höchststand erreicht. Seitdem gestaltete sich die Zahl der Gesamtbelegschaft, die Gesamtlohnsomme, sowie der Vierteljahrslohn pro Arbeiter wie folgt:

|                 | Gesamtbelegschaft | Gesamtlohnsomme | Vierteljahrslohn pro Arbeiter |
|-----------------|-------------------|-----------------|-------------------------------|
| 3. Viertel 1913 | 729 766           | 288 279 530 Mt. | 393 Mt.                       |
| 4. Viertel 1913 | 754 511           | 279 890 305     | 370                           |
| 1. Viertel 1914 | 772 609           | 276 828 088     | 357                           |

Die Zahl der Gesamtbelegschaft ist also gegen das 3. Viertel 1913 noch um 48 843 gestiegen, dagegen ist die Gesamtlohnsomme um 12 451 442 Mt., der Vierteljahrslohn pro Arbeiter um 41 Mt. gesunken. Die Zahl der verfahrenen Schichten ist ebenfalls zurückgegangen. Wären Durchschnittslohn und Schichtenzahl auf der Höhe geblieben, die sie im 3. Viertel 1913 erreicht hatten, dann müßte entsprechend der höheren Belegschaft die Gesamtlohnsomme betragen:

|                  |                                       |
|------------------|---------------------------------------|
| 4. Viertel 1913: | 300 516 040 Mt. statt 279 890 305 Mt. |
| 1. Viertel 1914: | 307 498 382 276 828 088               |

Der durch die Lohnrückgänge und die geringere Schichtenzahl entstandene Gesamtlohnverlust betrug mithin:

|                  |                |
|------------------|----------------|
| 4. Viertel 1913: | 21 125 735 Mt. |
| 1. Viertel 1914: | 31 670 294     |

Summa: 52 796 029 Mt.

„entfallen allein auf den Ruhrbergbau:

|                  |                |
|------------------|----------------|
| 4. Viertel 1913: | 15 253 621 Mt. |
| 1. Viertel 1914: | 24 710 915     |

Summa: 39 964 536 Mt.

Von der 772 609 Personen zählenden Gesamtbelegschaft entfallen auf den Ruhrbergbau 407 512 oder 52,8 Proz.; von dem Gesamtlohnverlust von 52 796 029 Mt. entfallen aber auf den Ruhrbergbau 39 964 536 Mt. oder 75,7 Proz. Wo also das stärkste Syndikat Deutschlands ist und die Grundkapitalisten die märchenhaftesten Gewinne einheimen, und besonders während der letzten Hochkonjunktur eingestrichelt haben, sind die Lohnrückgänge weitest am stärksten.

## Kommunales.

Der Berliner Waldanfall endgiltig beschlossen. Die Berliner Stadtverordneten stimmten am Mittwoch endgiltig dem Verträge mit dem Fiskus über den großen Waldanfall zu. Stadtverordneter Heimann-Berlin begründete den Standpunkt der sozialdemokratischen Delegierten, die nicht in der Lage seien, dem Verträge zuzustimmen, weil er ein ganz unannehmbares Geschenk an den Fiskus darstelle. Wenn die Mitglieder des Zweverbandes dem Fiskus gegenüber mehr Rückgrat gezeigt hätten, wäre der Preis nicht auf 50 Millionen Mark festgesetzt worden. Stadtverordneter Rosenow-Berlin bedauert, daß der Zweverband auch den Grunewald erwerben muß, obwohl eine Kabinetsordre vorliege, die seine dauernde Erhaltung festlege. — Der Berichterstatter des Verbands-Ausschusses, Justizrat Sonnenfeld empfahl dann, den Kaufvertrag en bloc anzunehmen. Nur eine Forderung des Verkäufers müsse der Zweverband ablehnen, nämlich die, daß die Militärverwaltung jetzt auch noch im Stolper Forst bei Klein-Glienicke einen Schießplatz für alle Zeiten erhalten wissen wolle. — Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschloß der Zweverband hierauf den Ankauf der Großberliner Wälder auf Grund des vorgelegten Vertrages mit der einen von Justizrat Sonnenfeld begründeten Einschränkung. Die Übernahme der Wälder erfolgt am 1. April 1915.

## Genossenschaftsbewegung.

Volksversicherungsgesellschaften. Die diesmalige Dividende der „Viktoria“ entspricht in Wirklichkeit einem Satz von 85 Prozent. Das Aktienkapital ist von den Aktionären seinerzeit nur zu einem Fünftel eingezahlt worden, den größten Teil des Restes hat dann die Gesellschaft aus ihren eigenen Verdiensten eingezahlt. Besonders bedeutungsvoll ist jetzt ein Überfluß, wie sich das Volksversicherungsgesellschaft der „Viktoria“ entwickelt hat. Es wurden Policen abgeschlossen: im Jahre 1913 43 181 5 gegen 43 720 8 im Jahre 1912. Erloschen sind bei der „Viktoria“ an Volksversicherungspolice im Jahre 1913 3 142 67 gegen 3 163 03 im Jahre 1912. Ein Hauptgeschäft der privaten Versicherungsgesellschaften sind die verfallenen Policen, die dem Versicherten verloren gehen, weil er seinen Verpflichtungen nicht ganz korrekt nachkommen kann. Von den eben erwähnten erloschenen Policen sind 1 141 ein durch Verfall erloschen: im Jahre 1913 89 641 gegen 88 666 im Jahre 1912. Der Reinzunahme an Volksversicherungen ist bei der Viktoria A. G. demnach etwas geringer als im Vorjahre, es sind rund 3400 Policen weniger. In Wirklichkeit ist der Rückgang wesentlich größer, 1913 wurden 5400 Volksversicherungen weniger aufgenommen als 1912. Beachtenswert ist, daß dagegen die Zahl der verfallenen Policen um rund 1000 Stück gestiegen ist. Man sieht, das präkapitalistische Versicherungsgeschäft ernährt seine Reute.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Ludwig.  
Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

